Nr. 92. Halle a. S., Sonnabend den 21. April 1900. 11. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1,50 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.66 Mk.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Wohnungs-, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Expedition: Geiststr. 21, Hof part. r.

Selbstzerstörung des Kapitalismus.

I.

Kritische Blicke auf seinen Ein- und Ausgang.

Gewalt war der Geburtshelfer der bestehenden „Wirtschaftsordnung". Sie wurde unter Nassführung der Arbeiter, unter reichlicher Verwendung von Eisen, Pulver, Blei und — Blut dem Feudalismus abgetrotzt. Noch vor 5 Jahren, bei Gelegenheit der blamabeln Umsturz-Debatten im Reichstage, mußten es sich nationalliberale Patentpatrioten gefallen lassen, von Bebel außer an andere Sünden auch an eine verhältnismäßig noch recht junge bourgeoise Jakobiner-Poesie blutdürstigster Art erinnert zu werden. Unsere liberale Wirtschaftsordnung, die Gewalt über uns hat, weil sie von der Klassenstaats-Obrigkeit geschützt wird, prunkt deshalb, wie früher auch Sklaverei und Hörigkeit, als zu Recht bestehend. Sie beruht auf dem sogen. Freihandel. Hierunter ist nicht etwa Handelsfreiheit zu verstehen, sondern, auch im Sinne von Karl Marx: **das Recht der Kapitalistenklasse, im Interesse des Profits ökonomisch frei zu schalten mit unbelebten wie belebten Produktions-Instrumenten.** Freihandel ist gleichbedeutend mit dem Manchester-Dogma: Laisser faire, laisser aller, le monde va de lui-même, d. h. laufen lassen, was kommt; der Weltengang regelt sich von selbst. — Freies Spiel der wirtschaftlichen Kräfte genügt. Der zitierte Satz wurde vor etwa 150 Jahren, in gutem Glauben an seine Vortrefflichkeit, von den Franzosen Gournay geprägt, dem Lehrer des nachmaligen Finanzministers Turgot. Es war zunächst ein Kampfruf wider den immer gemeinschädlicher werdenden Krämergeist der Innungs-Bourgeoisie. Bald genug aber zeigte die neue Freihandelsfreiheit ihr wahres Gesicht: Zügellosigkeit in der Gier nach Profit. Mit furchtbarer Wucht fiel sie auf die vom Grund und Boden wie von den Produktionsmitteln losgelöste „freie" Mehrheit, die mit Weib und Kind zur Marktware entmenscht wurde. Die durch Marx und Engels an diesen Greueln geübte Kritik ist von ernsten bürgerlichen Autoritäten als völlig zutreffend anerkannt worden. Menschenopfer unerhört wurden dem neuen Moloch Kapitalismus geschlachtet. Wer über die Mittel zum Leben verfügt, beherrscht eben das Leben selbst. Das haben die Tyrannen aller Zeiten gewußt. Nach Absperrung des arbeitenden Volkes vom freien Zugang zu den Lebensquellen bedurfte es nicht mehr der alten Sklavenpeitsche. Der Magen ist ein erbarmungsloser Exekutor und seine unsichtbare Hungerpeitsche treibt besitzlose und vereinzelte Lohnsklaven, die sich noch dazu um Arbeitsgelegenheit raufen müssen, nach wie vor mit unfehlbarer Sicherheit den „Brotherren" zu. Jeder von diesen hatte wie gesagt durch die neue Freiheit das Recht erlangt, die ihm zufällig gehörenden produktiven Mittel im Kampf aller gegen alle zu seinem Privatvorteil frei zu verwenden. Die einzige Grenze dieser Freiheit bildeten die Maschen des Strafgesetzbuches, dessen Netz aber die Herren von Bildung und Besitz selber strickten. Es kommt selten vor bei Krähen, daß eine der anderen die Augen aushackt.

Die schon von alten Kulturvölkern verwünschte und als verderbenbringend in der Geschichte erprobte Gier nach Geld wurde die Triebfeder bourgeoisen Fortschritts. Enrichissez-vous! Bereichert euch! Geld regiert die Welt! Nach uns die Sintflut! Man lasse die menschlichen Raubtiere nur machen, laßt alles drunter und drüber gehen, dann wird die Wirtschaft am schönsten! Im Geschäft hört die Gemütlichkeit auf, in ihm muß man „praktisch" sein und fünfe gerade sein lassen! Jeder für sich, und der Teufel hole den letzten! Friß, um nicht gefressen zu werden in der Rauferei um Brot und um Gold, in dem Kampfe, wo jeder, vom mächtigsten Triebe der Selbsterhaltung gestachelt, sich im Stande der Notwehr befindet! — Die Furien der Privatinteressen wurden geweckt, die schlimmsten Regungen der menschlichen Brust entfesselt, ja gezüchtet: Selbstsucht, Habgier, Herzenshärtigkeit, Heuchelei, Hinterlist, Schadenfreude — lauter antisoziale Laster, die schon vor Tausenden von Jahren heidnische Philosophen verwünschten. Uneinigkeit macht stark, Unfriede ernährt! — das waren praktisch die Konsequenzen eines satanischen Systems. Von solcher wahnsinnigen Anarchie erwarteten Freihandels-Apostel nun nicht etwa Wirtschaftsallmacht in der Hand menschlichen Eigennutzes, sondern Fortschritt und Wohlergehen für alle. Man verhieß, daß das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte auch einem jeden den angemessenen und gerechten Anteil an der nationalen Gütermenge sichern werde. Gar wunderliche Blüten trieb der anarchistische Sumpf dieses ökonomischen Liberalismus an die Oberfläche.

Angesichts des tollen Tanzes ums goldene Kalb war sogar ein so wohlmeinender Bourgeois wie Schulze-Delitzsch dermaßen benebelt, daß er ökonomisch das Evangelium der Unbarmherzigkeit ganz unverfroren predigte: Wer es unterlasse, eine ihm zustehende Forderung mit aller Härte einzutreiben, der handele, falls er nicht sehr reich sei, nicht nur untreu, sondern sogar — unsittlich! „Der Moralist ist der geschworene Feind der wirtschaftlichen Vorgänge!" Das bekannte vor versammeltem parlamentarischen Kriegsvolke Geheimrat Michaelis, ganz im Sinne seines Chefs, des Musterkapitalisten und Bismarckianers Delbrück! Der geistreiche Manchestermann Ludwig Bamberger erklärte die Rederei von einer ethischen Richtung in der Volkswirtschaft zynisch für „erhabenen Unsinn"! „Mit Moral baut man keine Eisenbahnen!" So kam aus Oestreich das ethische Glaubensbekenntnis einer genialen Kapitalisten-Seele, des blutigen Gründers und Ritters von Ofenheim! Und aus England, dem Vaterlande der Manchesterei, schrie der Standard der Arbeiterklasse den plutokratischen Rüttlschwur entgegen: „Niemals werden die Starken, die Fleißigen, die Entsagenden es dulden, daß man sie auf das Niveau der Faulen, der Schwachen, der Schwelger bringe!" — Wenn der nur mit Arbeitskraft in den Kampf ums Dasein eintretende Lohnsklave mit Weib und Kind vor der kapitalistischen Hochburg ohnmächtig dahinsinkt, dann tröste er sich also nach liberaler Theorie damit, daß der Arme als Faulen, als Schwacher, als Schwelger von Rechts wegen von der „Auslese" verworfen zu Grunde geht. Vergegenwärtigt sich ein vernünftiger, vom Kapitalismus nicht verblödeter Mensch die oben photographierte Wirtschaftsanarchie, so muß er wohl oder übel zugeben, daß unter solcher Profitjagd aller gegen alle jedes städtische Gemeinwesen wie auch jede Fabrik binnen kürzester Frist verkrachen müßte. Einzig und allein den Profit als Triebkraft, Streik aller Konkurrenten, sobald kein Profit mehr winkt — das bedeutete sicherlich den Tod für jeden privaten Produktions- und öffentlichen Verwaltungsorganismus. Und doch herrscht dieses „System" und mit ihm die Anarchie des Zufalls noch in unserer „Volkswirtschaft"! In ihr wird nicht etwa für den Bedarf produziert, sondern, vorausgesetzt daß der Profit dabei gedeiht, lediglich für die Besitzer von bereits vorhandenem Wert! Die Deckung von Bedarf ist nur Mittel zum Zweck: Mehrwertgewinn, nicht Zweck selbst. Ohne Profit raucht kein Schornstein. Ohne Profit: Streik des Kapitals. Es ist klar, daß Eisenbahnen einst nicht gebaut wurden und Maschinenfabriken noch heutzutage nicht etwa deshalb gebaut werden, weil es edelmütige Kapitalistenherzen jammert, daß ihre geliebten Mitbürger zu teuer per Postkutsche reisen oder mit der alten Handarbeit sich zu sehr quälen. Führen wir zum Ueberfluß noch eine bürgerliche Stimme hier für uns ins Gefecht. Professor Staudinger, ein recht klarsehender Ethiker, bekennt:

„Das Gesetz des Profits ist der Herr, der unsere Welt regiert, der Mensch ist nur sein **Sklave.** Wie das blinde wirtschaftliche Gesetz ihn hinter seinem Rücken dirigiert, so muß er handeln und leiden."

So „schön" steht mit seinem Profit-Palmenzweige der liberale Mensch an des Jahrhunderts Neige! Und wie verhielt sich solchem tollen Hexensabbat gegenüber die Wissenschaft? Sie bewies — einst alles wie heut — was jeweilig „im Staatsinteresse" eben bewiesen werden mußte. Der Vater Staat findet stets wissenschaftliche Hausknechte vom Schlage der Wolf, Reinhold und Wenckstern ꝛc. Die brave Wissenschaft bewies, daß ein unwandelbares Naturgesetz die Arbeitslöhne regiere, dem gegenüber die Auflehnung der Arbeiter ebenso dumm als ohnmächtig sei. Man bewies, daß die karnickelhafte Vermehrung der Arbeiter bei der begrenzten Höhe des „Lohnfonds" die Unvolk-Herde immerdar im Elend festhalten müsse. „Entfesselt die Bestie nicht!" — erschallte die Mahnung. Es wurde auch bewiesen, daß der Tiefersblickende hierin eine erhabene Harmonie verehren müsse. Bewiesen wurde aber auch, daß durch Selbsthilfe der Arbeiter, unter patriarchalischer Ueberwachung der Arbeiterbildung durch die „Arbeitgeber", eine blühende goldene Zeit heraufzuführen sei. Durchglüht von dieser Ueberzeugung, warf der gute Patrimonialrichter Schulze aus Delitzsch schleunigst seine früheren Ueberzeugungen über Bord und proklamierte doch später — nichts Geringeres als: die Organisation von Arbeiterbataillonen zum Kampf gegen das trutzige Kapital! Endlich bewies die Wissenschaft, gehorsam den Geboten des aus politischen Gründen auf den Arbeiterfang ausgehenden Säkularheros, daß das soziale Königtum den „Enterbten" ein Patrimonium verschaffen werde. Bismarck, der schlaue Demagog, handelte immer nach dem Grundsatze: Teile und herrsche! Auch Napoleon III. machte einst „aus Politik" in Arbeiterfang; doch Bismarck hatte schon als Wortführer stockpreußischer Junker 1848 eine Probe solches frühreifen Talents abgelegt! Das „Junkerparlament" von 1848 bezeichnete sich, diplomatisch wie so was heut noch Mode, als die „Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der materiellen Interessen aller Klassen des preußischen Volkes". Mausefallen ohne Köder sind nichts wert. In Wahrheit rebellierten die Junker damals auch, gegen eine Regierung, die ihnen infolge der Revolution pekuniäre Lasten auferlegen, angestammte Rechte beschneiden — mußte. Der werdende Heros bekannte so früh schon, man müsse es sich endlich einmal etwas kosten lassen und dem Proletariat entgegenkommen, **dann werde man es zu einer Macht bringen!**

Also alles schon dagewesen! Auf dies alte Zuckerbrot folgte dann („Gesegnet sei die Bombe!") das Sozialistengesetz als Peitsche. Nach dem Frühlingswehen der Februarerlasse von 1890 kam als Donnerwetter das Drängen nach Umsturz- und Zuchthausgesetz. Es war das Geist vom Geiste des Blut- und Eisenmenschen, der seiner Zeit bald genug die Maske abwarf und, noch nach seiner Absägung, durch amtliche schwarze Listen, durch amtliche Spitzelei, durch amtliche Denunzianten, durch amtliche Stockprügel auf den Magen und ähnliche christlich-staatsmännische Mittel die Arbeiter so lange gevefsackt wissen wollte, bis die Verzweifelnden auf die Straße steigen würden — als willkommenes Futter für die staatserhaltenden Kleinkalibrigen. Der Zweck heiligt auch den Staatsjesuiten die Mittel. Terrorismus im Staatsinteresse, „weißer Schrecken", wie er im Lande des gallischen Erbfeindes wiederholt geübt wurde. Bismarck-Torquemada war aber ein Gemütsmensch und empfahl sozusagen die Ketzerverbrennung nur auf kaltem Wege.

Inzwischen ist es dem Kapitalliberalismus, der längst schon vor seinen eigenen Grundsätzen zittert, immer unheimlicher geworden. Wenn die Arbeiter sich ihrer Macht bewußt werden, dann wirft er sich hündisch sogar vor kriegerischem Zäsarismus auf den Bauch. Auch alles schon dagewesen! Napoleon I. wurde von der Bourgeoisie als Retter umkrochen und dann verraten. Napoleon III. proklamierte: L'empire c'est la paix, das heißt diplomatisch: Das Kaiserreich ist der Friede! In Wirklichkeit war aber auch sein Kaiserreich der — Krieg. Es endete, ein Sumpf von Korruption, nach blutigen Greueln bekanntlich bei Sedan. Der Deutsche Michael, in goldener Wehr strahlend, erklärte auch, er sei der Friede, ja er stehe auf der Wacht am Thore des Friedenstempels der Welt.

An der Aufrichtigkeit einer solchen Ueberzeugung geziemt es uns nicht zu zweifeln. Aber die Spuren schrecken! Aegir, der Herr der Fluten, soll uns „Weltpolitik" bringen und die Zukunft der größten militärischen Landmacht soll auf dem Wasser liegen. Mit tausend Dampfschloten auf dem Ozean schiffen, auf Tod und Leben — das wird als unumgänglich nötig proklamiert, im Interesse der Reichserhaltung sowohl als auch zur Herauführung herrlicher Tage. Wir leben nun in einer Sturm- und Drangperiode hastiger Gründerei, die auch ohne Erbfeind-Milliarden der der siebziger Jahre nur wenig nachgiebt. Ach, bereits im Jahre 1865 hatte, so ziemlich im Sinne von Karl Marx, Rodbertus, der später hochgefeierte stille Bannerträger des sozialen Königtums, die dem Kapitalismus jetzt drohende Katastrophe erkannt! Ja bereits 1858 schrieb dieser bürgerliche Prediger in der Wüste des Kapitalismus:

„Jeder neue auswärtige Markt gleicht . . . einer Vertagung der sozialen Frage . . . Die soziale Frage gewinnt dadurch Zeit, **denn der Gegenwart** (1858!!) **gebricht es zu ihrer Lösung an Uneigennützigkeit und sittlichem Ernst ebenso sehr wie an Einsicht."**

Der Kapitalismus, auf der Flucht vor der sozialen Frage, sinkt vor Aegir in die Knie!

Karl Marx aber sagte bereits 1848 in seinem vor dem demokratischen Verein zu Brüssel gehaltenem Vortrage über den Freihandel:

„Alle destruktiven Erscheinungen, welche die freie Konkurrenz in dem Innern eines Landes zeitigt, wiederholen sich in noch riesigerem Umfange auf dem Weltmarkt."

Mancher Mächtige der Erde glaubt noch heute gerade da zu schieben, wo er — geschoben wird! Schon Lothar Bucher, sicherlich einst ein guter Kenner des Kapitalliberalismus, schloß sich dem uralten Urteil an: Die Politik wird von der Nationalökonomie verschlungen. Das Deutsche Reich ist durch den Strom der ökonomischen Entwickelung bereits so weit getrieben worden, daß es in Amtsblättern sich preisen läßt als „das gewaltige Geschäft, das die Firma des Deutschen Reiches trägt"! Gott Merkur war bei den Alten zwar der Gott der Kaufleute, aber auch der — Spitzbuben. „So viele Händler, so viele Verräter!" — dieses Zitat haben Offiziere unseres herrlichen Kriegsheeres oft und stolz gegen die „Krämer" und Söldner des „perfiden Albion" angewendet. Der Patriotismus der Berliner und anderer teutscher „Krämer" zeigte sich 1870, als die Kriegsanleihe zu sehr günstigem Kurse ausgegeben wurde und das Vaterland in Gefahr war, dadurch in seinem wahren Lichte, daß nicht auf die deutsche, wohl aber auf die französische Kriegsanleihe gezeichnet wurde. Drohungen des Staatsanwalts mußten später diese Mehrwertpatrioten daran hindern, stott auf die Kriegsanleihe des „Erbfeindes" zu zeichnen. Auf Umwegen geschah das dennoch. Pariser „Krämer" begrüßten 1815 die Nachricht von der Katastrophe von Waterloo mit einer gewaltigen — Kursfreigerung! Nationalliberale „Krämer" wollten als Vernunftmonarchisten bekanntlich ihre monarchische Gesinnung revidieren, als der Racker von Staat ihrem Sack der Säcke, dem Sitz ihres Patriotismus, nicht mit der nötigen Rücksicht nahte! Es sind bald 100 Jahre her, als der badische Nationalökonom Nebenius den Krieg als die Erntezeit der Kapitalisten bezeichnete! Wiederholt haben freisinnige „Krämer" in ihren Blättern an den Kriegen gerühmt, daß sie das Geschäft beleben, weil doch eine Unmenge zerstörter Güter wieder hergestellt werden müßte! Und freisinnige „Krämer", groß im Kornwucher, hejubelten Nachtfröste ꝛc., weil es dem Geschäft verderblich gewesen sein würde, wenn nationale reiche Ernte hoffnungen in vollem Umfange ausreiften. Schmach über Schmach über ein solches System! Wohin geht die Reise mit den „gewaltigen Geschäft", das die Firma des Deutschen Reiches trägt? Was wären die Soldaten dieser „Firma" anderes als Soldknechte des Kapitalismus?

Nun, dies „gewaltige Geschäft", das die Firma des Deut-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000421-10/fragment/page=0001

schen Reiches trägt, steht kurz vor einer Entscheidung von ungeheurer Tragweite und Folgenschwere.

Der Kapitalismus war als ökonomische Entwickelungsstufe notwendig. Er hat Großes, er hat Wunderbares vollbracht. Siehe die Anerkennung dieser Thatsache im kommunistischen Manifest. Aber er vermahlt alles zu Kapital und befindet sich jetzt in der Lage des Goetheschen Hauberlehrlings: „Herr, die Not ist groß — Die ich rief, die Geister — Werd' ich nun nicht los." Da die bestehende „Wirtschaftsordnung" diese Geister nicht zu beherrschen vermag, wird sie von ihnen überwältigt.

Unter diesen Umständen ist es gerade für Arbeiter sicherlich von Interesse, einmal zu untersuchen, wie es wirklich noch steht um Grund- und Eckstein des Kapitalismus: Um die „freie" Konkurrenz. Fällt der Mantel, muß der Herzog nach. Wir werden sehen!

Mordthaten und Polizei.

G. Die Liberalen der 50er, 60er, 70er, auch noch der 80er Jahre — in den 90er Jahren ist diese Schule bis auf Eugen Richter ausgestorben — wollten getreu ihrer manchesterlichen Auffassung den Staat auf den Nachtwächterdienst beschränken.

Ferdinand Lassalle hat dies liberale Manchestertum gebührend gegeißelt. Er ist weiter gegangen, zu weit, wie wir heute wohl sagen dürfen: er hat in seiner berühmten Verteidigungsrede über die indirekte Steuer selbst den preußischen Staat, selbst die preußische Bureaukratie gefeiert und gepriesen gegenüber den „modernen Barbaren", gegenüber den Manchesterleuten, die das „heilige Herdfeuer der Vesta", die Staatsidee, ausrotten möchten, um jede Schranke der rücksichtslosen Ausbeuter zu beseitigen.

Dennoch war so viel an der manchesterlichen Staatsauffassung richtig, daß allerdings der Nachtwächterdienst eine und zwar durchaus nicht unwichtige Staatsaufgabe ist. Es ist die verdammte Pflicht und Schuldigkeit des Staates, für die persönliche Sicherheit seiner Bürger möglichst Sorge zu tragen; dies Entgelt kann denn doch schließlich der „Unterthan" für seine sauren Steuergroschen in Anspruch nehmen.

Naive Menschen huldigen denn auch aus dieser Voraussetzung heraus der Ansicht, daß die Polizei ein Staatsorgan ist, welches speziell jene Aufgabe des Schutzes der Staatsbürger zu erfüllen hat.

Die also in ihres Herzens Unbefangenheit schließen, übersehen eines. Sie übersehen, daß es Staaten giebt, in denen der Klassencharakter so stark ausgeprägt ist, daß der ursprüngliche Zweck der Polizei hinter einem weit wichtigeren zurücktreten muß: hinter der Aufgabe, die Gegner der jeweilig herrschenden Klasse auszuspionieren, zu schikanieren und zu maltraitieren.

Im seligen Königreich Neapel waren zur Zeit der letzten Bourbonen Straßenräubereien, Mordthaten ohne politischen Hintergrund, Taschen- und sonstige Diebstähle, Brandstiftungen und andere derartige harmlose Privatbeschäftigungen notorisch straffrei. Die Polizei und Justiz hatten alle Hände voll zu thun, um die Liberalen und Republikaner zu übermachen, einzukerkern, zu foltern und aufzuhängen, als daß sie sich um so nebensächliche Dinge, wie die Sicherheit der Straßen und Wege, hätten bekümmern können. Auch boten die über- und unterirdischen Kerker, die mit politischen „Verbrechern" aller Art, Männlein und Weiblein, vollgestopft waren, keinen Raum mehr für „gewöhnliche" Verbrecher.

Nicht viel anders ist's halt im heutigen Königreich Italien bestellt, wo die an die Stelle der Liberalenverfolgung getretene Sozialistenverfolgung der Polizei verbietet, sich um das Treiben der Maffia und Camorra und sonstiger halb geheimen, halb offenen Raubgesellschaften zu bekümmern. In Serbien besteht die Aufgabe der Polizei darin, die Gegner des Bordellritters Milan verschwinden zu machen, und auch in Rußland erachtet man die Verfolgung „politischer" Verbrecher für außerordentlich viel wichtiger, als die Bestrafung ordinärer Mordgesellen und — Spitzbuben höheren und niederen Ranges.

Berlin ist eine große Stadt, die mit der Einwohnerschaft ihrer Vorstädte längst die zwei Millionen überschritten hat. Die Mehrzahl dieser Menschenmenge hat die böse Angewohnheit, bei den Reichstagswahlen sozialdemokratisch zu stimmen. Außerdem giebt es dort noch bürgerliche Demokraten, Katheder-sozialisten, Atheisten, Dissidenten und — die Feder sträubt sich, es niederzuschreiben — sogar Anarchisten. Ferner verdächtige Ausländer, Korrespondenten auswärtiger Blätter; kurzum, eine Unzahl Individuen, von denen zum mindesten zu befürchten steht, daß sie an den Wurzeln der preußisch-deutschen Staatseiche zu nagen Verlangen tragen möchten.

Welch eine ungeheure Ueberwachungsaufgabe ist da zu bewältigen. Und doch giebt es noch herz- und hirnlose Nörgler, die darüber die Nase rümpfen, daß der mit Demokraten-, Sozialisten-, Anarchisten-Ueberwachung überhäuften Polizei so viele Mörder entschlüpfen! Als ob die Auflösung einer „staatsgefährlichen" Versammlung nicht eine viel ersprießlichere That wäre, als die Bestrafung eines Mörders oder gar die Verhinderung eines Mordes an einer simplen Privatperson!

England und Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze.

Neue Nachrichten von Bedeutung liegen vom Kriegsschauplatze heute nicht vor. Die schonungslose Kritik Roberts' an den englischen Generalen Buller, Thornycrofts und Warren hat große Erregung hervorgerufen; Warren ist bereits am Mittwoch abberufen worden. Auch mit seinem Generalstabschef Lord Kitchener hat Roberts sich entzweit.

Bei Bloemfontein sollen heftige Regengüsse den Vormarsch der Engländer hindern.

Die Meldung, Wepener habe schon am Ostersonntag kapituliert, ist mit Vorsicht aufzunehmen.

Neue Erfolge der Buren bestehen in der Unterbrechung der Bahnlinie nach dem Süden und in Zurücktreibung kleinerer Abteilungen englischer Truppen.

Als „die anständigste Armee der Welt" bezeichnete unlängst Lord Roberts das englische Heer. Nun wohl! Diese „anständigste" Armee hat, wie jetzt verläßlich berichtet wird, alle Farmen auf dem Wege von Kimberley nach Bloemfontein zerstört, selbst Kinderspielzeug ruinierten sie. Die Offiziere vermochten nicht, dem Treiben der Vandalen Einhalt zu thun.

Trupper Boßley von dem ersten australischen Lanzenreiterregiment schreibt:

„Wir haben große Mengen von Pferden, Schafen und Geflügel requiriert. Unsere Jungens töten das Geflügel, indem sie es jagen und mit Lanzen aufspießen. Es wird behauptet, daß einer der Ulanen neulich in einem Hause am Modderriver 8000 Mark erbeutete. Die Häuser sind prächtig möbliert und enthalten schöne Klaviere und Orgeln. Unsere Jungens brechen die Orgeln auseinander, um sie als Feuerungsmaterial zu verwenden."

Ein neuseeländischer Freiwilliger berichtet in der Wellington Evening Post wie folgt:

„Hier in der Nähe ist eine Burenfarm, die wir besetzt hatten. Ihr solltet mal die Dinge sehen, die den Leuten da in die Hände fielen! Einer von unseren Leuten fand eine goldene Uhr mit Kette, ein anderer eine silberne, und auch andere fanden Wertsachen. Ich selbst wollte nichts damit zu thun haben, da ich es für eine verdammte Schande halte. Einige von den Regulären rissen auch die Fußböden auf, um nachzusehen, ob dort Sachen versteckt seien. Andere zerbrachen das Klavier, die Orgel und andere Gegenstände, nur um sagen zu können, daß sie etwas zerbrochen hätten."

Ein Freiwilliger der australischen Kolonie Viktoria schreibt dem Viktoria Standart:

„Neulich wurde eine Abteilung von etwa hundert berittenen Infanteristen nach einer Farm geschickt, um dort zu requirieren. Als wir uns der Farm näherten, liefen acht Männer zur Hinterthür heraus. Es wurde nicht geschossen, da dies bei dieser Gelegenheit nur im Falle der Notwehr geschieht. Wir füllten drei Wagen mit allem Möglichen, was überhaupt beweglich war, nämlich mit Tischen, Stühlen, Bänken Dutzenden von Gänsen, Enten, Hühnern — (das Geflügel sollte unser Weihnachtsessen werden) — vier Kälbern und allen Eisen- und Holzbeständen, die vorhanden waren. Es war auch ein Harmonium da, das wir zurücklassen wollten. Da aber einer unserer Leute ein wenig spielen konnte, warfen wir es auch auf den Wagen. Alle unsere freie Zeit verbringen wir jetzt mit Gesang und versammeln dadurch immer eine ganze Menschenmenge um unser Zelt. Einige Töne des Harmoniums sind draufgegangen, aber es genügt uns doch."

Die Mitteilungen von den Gelddiebstählen und der nutzwilligen Zerstörung fremden Eigentums, nur um sich dieser Zerstörung rühmen zu können, spotten jeder Beschreibung. Dazu kommt, wie das demokratische Blatt Reynolds bemerkt, daß die letztgeschilderten Plünderungen nicht etwa in Feindesland, sondern in englischem Gebiet und gegen englische Unterthanen verübt wurden!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 20. April 1900.

Die Schraube ohne Ende. Wie England und Frankreich ihre Marinebudgets infolge der deutschen Flottenvorlage erhöht und den Bau neuer Kriegsschiffe beschlossen haben, so haben jetzt auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika unter ausdrücklichem Hinweis auf Deutschland den Bau von 3 Panzerkreuzern, 2 Küstenpanzern und 3 geschützten Kreuzern beschlossen. — Der Umfall der Zentrumspartei, die nun zum größten Teile für die Flotte stimmen will, wird auf den Einfluß des gefundenden Dr. Lieber zurückgeführt. Daß das Zentrum dabei eine politische Schamlosigkeit sondergleichen bethätigt, braucht nicht besonders konstatiert zu werden. Gegenüber dem Umfall des Zentrums gewinnt die Thatsache erhöhte Bedeutung, daß die Landwirte nichts von der Flottenbewilligung wissen wollen, wenn die Regierung nicht vorher bestimmte Zusagen auf Erhöhung der Getreidezölle bei Neuabschluß der Handelsverträge giebt. In Kaiserslautern faßte eine Versammlung vom Bunde der Landwirte eine Resolution, in welcher es u. a. heißt, der Reichstag solle nur dann der Flottenvorlage zustimmen, wenn die Lasten auf die stärkeren Schultern gelegt werden, außerdem sei ausdrücklich zu betonen, daß man

„keinen Pfennig für ein neues Schiff übrig habe für die Regierung, wenn dieselbe keine bindenden Zusagen macht für bessere Handelsverträge."

Vor einer Auflösung des Reichstags im Falle der Ablehnung der Flottenvorlage warnt heute die Kreuzzeitung. Die Agitation der Flottenvereine schade mehr als sie nütze, die Bewegung für die Flotte gehe keineswegs tief ins Volk, und bei Neuwahlen zum Reichstage würde sich sehr bald zeigen, daß den „Massen der Wähler des allgemeinen Stimmrechts eine Menge anderer Dinge noch immer weit verständlicher ist, sie weit mehr packt, als die Flotte, die den Binnenbewohnern zumal nach wie vor etwas „Abstraktes" bleibt, das sie sich nicht recht anschaulich zu machen vermögen."

Der Bettelsack für den Agrarkult geht auch in den Reichslanden herum. Mit schmerzvollen Gesichern verzeichnen indessen unsere gekränkten Nationalen die betrübsame Thatsache, daß die Agitation fast ausschließlich von Beamten und Eingewanderten ausgeht und betrieben wird. Die Eingeborenen mögen einfach nicht. — Solche vaterlandslose Gemüter!

Ganze 376.75 M. sind als Jahresbeitrag von sämtlichen Flottenvereinlern in Saarbrücken gezeichnet worden. Und dabei hat doch Herr v. Stumm, der Herrscher von Saarbrücken, die schönsten Aussichten auf Millionengewinne, wenn die Flotte bewilligt wird. Zieht man von den 376.75 M. noch die erzwungenen Beiträge der Beamten, Angestellten u. s. w. ab, wie viel mag da an wirklich freiwilligen Spenden übrig bleiben?

Profite an Panzerplatten. Der nordamerikanische Kongreß wollte auf keinen Fall mehr als 1260 M. für die Tonne (20 Zentner) Panzerplatten bewilligen. Krupp verlangte dagegen 2289 M.

Die agrarische Unverschämtheit läßt sich recht hübsch erkennen aus einer Briefkastennotiz der agrarischen D. Tages-Ztg., in welcher einem Landwirt der Rat gegeben wird, eine tuberkulöse Kuh möglichst bald zu schlachten. Bei einem im Besitz eines Deutschen befindlichen Tiere ist die Tuberkulose also ganz unbedenklich. Aber bei dänischem Vieh, das an der Grenze bei der Tuberkulinprobe reagiert, wäre es nach agrarischem Kodex ein Verbrechen gegen das Volk, wenn man das Tier überhaupt zum Schlachten zuließe.

Einstimmig nahm in Bremen die Bürgervertretung den sozialdemokratischen Antrag an, den Senat um Ablehnung der lex Heinze im Bundesrate zu ersuchen.

Gegen die angebliche Minderwertigkeit der von Amerika gelieferten Fleischwaren spricht sich ganz entschieden die Köln. Zeitung aus: „Wir erinnern nur an die einen erheblichen Teil der Einfuhr bildenden amerikanischen Ochsenzungen, die durchweg ein ganz ausgezeichnetes Nahrungsmittel bilden, mit dem sich auch der verwöhnteste Gaumen einverstanden erklären kann. Daß ab und zu auch minder gute Ware mit unterläuft, ist natürlich nicht in Abrede zu stellen, aber unsere Hausfrauen werden sehr gut wissen, daß ihnen das auch bei solchem Fleische widerfahren kann, das in rein agrarischer Züchtung den Weg von der „Wiege" bis zur Schlachtbank auf deutschen Feldern zurückgelegt hat."

Wie groß der agrarische — Appetit ist, geht aus der fast unglaublich klingenden Meldung hervor, daß die Vertreter der notleidenden Landwirtschaft in dem vom Reichsamt des Innern gebildete Wirtschaftsausschuß zur Vorbereitung der Handelsverträge jüngst eine Erhöhung des Hopfenzolles von 14 M. auf — sage und schreibe — 100 M. pro Doppelzentner gefordert haben! Beim Gerstenzoll wollen sie sich bekanntermaßen mit einer Erhöhung von 2 bis 5 M. zufrieden geben! Bezeichnend ist's daß der Regierungs-Vertreter diese Forderungen durchaus nicht als etwas Außerordentliches behandelte.

Erschossen hat sich am Mittwoch in Koblenz ein Einjährig-Freiwilliger.

Erhängt aufgefunden wurde in Spandau ein Offiziersbursche vom 71. Inf.-Reg.

Wegen Mißhandlung von Untergebenen ist am Dienstag in Würzburg der Unteroffizier Schobert vom 1. Chevauxlegers-Regiment in Nürnberg zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte den Rekruten Ohrfeigen versetzt, sie an den Ohren gerissen, ihre Stiefel ins Wasser geworfen und verlangt, daß sie in 10 Minuten wieder gewichst waren.

Christliche Soldatenvereinigungen und Soldatenheime sollen jetzt in allen bedeutenderen Garnisonorten gegründet werden; auch will man die Verbreitung christlicher Schriften in den Kasernen nunmehr in größerem Umfange als bisher durchführen. Es ist allerdings erwünscht, daß die Soldaten in christlicher Erduldung von allerlei Widerwärtigkeiten erst gründlich geschult werden.

Preußens Schulden. Nach dem Berichte der Schuldenkommission, der jetzt im Abgeordnetenhause verteilt worden ist, belief sich das Schuldkapital des preußischen Staates am 31. März 1899 auf 6600 Millionen, gegen 6485 Millionen an demselben Tage des Vorjahres. Aus den im Lauf der Jahre bewilligten Kreditgesetzen war im ganzen am 31. Dezember 1899 noch ein Betrag von 393 Millionen Mark verfügbar.

Gehet mit Gott! Bei der Einweihung von Fahnen für die Artillerie-Regimenter in Berlin hielt der Feldprobst Richter die Weihrede, in welcher er sagte: „Wohl sind die Kanonen, wie ihre Inschrift lautet, die ultima ratio regis (das letzte Beweismittel der Könige), aber zum Heil des Vaterlandes nur dann, wenn die intima ratio regis das Segenswort von Düppel bleibt: „Gehet mit Gott! Wer mit Gott geht, dem ist kein Gang zu schwer, kein Graben zu tief, keine Mauer zu hoch." Je nun! Die Buren sind auch „mit Gott" gegangen; aber trotzdem haben sie Ladysmith nicht eingenommen.

Wegen Kaiserbeleidigung denunziert wurde in Liegnitz mittels anonymer Postkarte ein Mitglied des dortigen Stadttheaters.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Das Gewerkschaftskartell in Lüneburg** hatte für die in ihm vertretenen Gewerkschafts-Vereine im August des vergangenen Jahres eine mit Tanz verbundene Festlichkeit veranstaltet. Die Polizei erklärte das Vergnügen für eine öffentliche Tanzlustbarkeit, zu der die polizeiliche Erlaubnis hätte eingeholt werden müssen, was nicht geschehen war. Die Staatsanwaltschaft schloß sich der Polizei an und machte den Gastwirt Groß und den Festleiter Rüdinger für die Unterlassung verantwortlich. Die Angeklagten wurden jedoch in erster und zweiter Instanz freigesprochen. Das Landgericht führte begründend aus: Jeder der im Kartell vertretenen Gewerkvereine bilde ein Ganzes und die Vereinigung dieser Vereine sei wiederum ein geschlossenes Ganzes. An sich liege also kein Anlaß vor, die Geschlossenheit des Festes zu verneinen. Es frage sich nun, ob der nicht öffentliche Charakter des Vergnügens verloren gegangen sei dadurch, daß Nichtmitglieder jener Gewerkschaftsvereine zugelassen wurden. Festgestellt sei, daß ein Ehepaar, das keiner Gewerkschaft angehörte, von einem Mitglied mitgebracht worden ist. Die Zulassung der Leute sei aber gegen die Absicht der Veranstalter, also zu Unrecht erfolgt. R. treffe kein Verschulden, denn nicht jeder einzelne Festleiter könne ein Fest bis ins einzelne überwachen. Lasse einer der Kontrolleure die gebotene Vorsicht außer acht, dann könne nicht ein andrer haftbar gemacht werden. R. jedenfalls sei bestrebt gewesen, das Fest in den einmal beschlossenen Grenzen zu halten. G. als der Gastwirt, der nur das Lokal hergegeben habe, scheide ohne weiteres aus. Die Staatsanwaltschaft wolle ferner unter Beweis stellen, daß drei Arbeiter, die nicht Mitglieder waren, an dem Feste teilgenommen hätten. Die entsprechende Feststellung könne an dem Urteil des Gerichts indessen nichts ändern. Die fraglichen Arbeiter hätten keine Karten gehabt, es sei darum anzunehmen, daß sie ohne Wissen und Willen aller andern in den Saal gelangt seien. Hermetisch verschließen könne man aber einen solchen Saal nicht. Jedenfalls sei ein schuldhaftes Verhalten des Angeklagten nicht anzunehmen. — Die Staatsanwaltschaft hatte gegen dieses vernünftige Urteil Revision eingelegt. Der Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision der Staatsanwaltschaft, die sich übrigens nur gegen die Freisprechung Rüdingers richtete, zurück, indem es sich den Gründen der Berufungsinstanz anschloß.

Parteinachrichten.

— **Die Nürnberger Mandate.** Als Kandidat für den Reichstag wurde von den Vertrauensmännern der Genosse Südekum proklamiert und als Kandidat für den Landtag der Sekretär der bairischen Landtagsfraktion, Genosse Dr. von Haller. In beiden Fällen erfolgte der Beschluß einstimmig.

— **Wie unbegründet** die gegen die Partei erhobenen Vorwürfe betreffs des verstorbenen Gen. Oertel sind, geht aus der Thatsache hervor, daß das hinterlassene Vermögen Oertels sich auf 150000 Mark beläuft.

— **Die Parteigenossen** des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen beschlossen auf ihrer zu Ostern in Arnstadt abgehaltenen Jahresversammlung, die täglich erscheinende Erfurter Tribüne in ihrem Kreise einzuführen. Bisher erschien eine wöchentlich dreimal erscheinende Ausgabe.

Gewerkschaftliches.

Der Malerstreik in Lübeck ist nach fünfwöchiger Dauer durch Einigung beendet worden. Außerdem streiken zur Zeit in Lübeck noch die Schmiede, Kesselschmiede, Schuhmacher Tapezierer und die Brauer in den Braunbierbrauereien.

130 Kohlenarbeiter der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg streiken wegen Maßregelung eines Kameraden.

Die Schuhmacher Berlins feiern den 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe. Der Fabrikantenring hat vernünftigerweise seinen Mitgliedern betreffs Freigabe des Tages freie Hand gelassen.

Die Dachdecker bei 4 größeren Berliner Firmen streiken. Die Meister hatten daraufhin beschlossen, eine allgemeine Aussperrung vorzunehmen, falls am Mittwoch in den 4 Geschäften die Arbeit nicht aufgenommen würde. Die Dachdecker haben sich jedoch nicht einschüchtern lassen. Sie verlangen Erhöhung des Stundenlohnes von 55 auf 60 Pfg.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 20. April 1900.

* **Im Sozialdemokratischen Verein** gab gestern abend der Vorsitzende, Genosse Krüger, den Vorstandsbericht und Gen. Groß einen Ueberblick über die Kassenverhältnisse. Darnach ist die finanzielle Lage des Vereins eine gute. Beschlossen wurde, von jetzt ab die Vereinsversammlungen nur noch alle vier Wochen stattfinden zu lassen. Man erhofft davon

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000421-10/fragment/page=0002

einen besseren Besuch der Versammlungen. Die Bekanntgabe derselben im Volksblatt soll die Versammlungstage auf ein Vierteljahr hinaus festlegen, damit die Gewerkschaften mit ihren Versammlungen sich darnach richten können. Da es inzwischen 1/211 Uhr geworden war, wurde der Vortrag des Genossen Güldenberg über das Mietsverhältnis nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch von der Tagesordnung abgesetzt.

* **Freigesprochen wurden** gestern vom Landgericht Naumburg die Genossen Swienty, Groß, Heyn und Grothe von der Anklage, eine unerlaubte Kollekte veranstaltet zu haben. Es handelte sich um die Ausgabe von Bons zu gunsten der dänischen Ausgesperrten, die vom Gewerkschaftskartell arrangiert und im Volksblatt bekannt gegeben wurde. Bekanntlich verurteilte das hiesige Schöffengericht die Angeklagten zu kleiner Geldstrafe und das Landgericht sprach sie frei, der Staatsanwalt legte Revision an das Kammergericht ein und dieses hob das freisprechende Urteil auf und verwies die Sache an das Naumburger Gericht. Die Gründe, die zu dem Freispruch führten, werden wohl dieselben sein, die für das hiesige Landgericht bestimmend waren. Wir werden sofort nach der schriftlichen Ausfertigung des Urteils auf sie zurückkommen.

* **Im Streik der Zimmerer** ist eine Veränderung nicht eingetreten. Zu den neuen Bedingungen ist auf den Plätzen von Bauer und Ohmann die Arbeit wieder aufgenommen worden, so daß die Streikenden sich um ca. sechzig Mann verringert hat. Die gestrige Notiz muß noch dahin richtig gestellt werden, daß der Arbeitgeberbund sich bereit erklärt hat, mit der Kommission Sonnabends, spätestens Montags, zu verhandeln. — Auf dem Kasernenbau arbeiten jetzt auswärtige, von Agenten importierte Arbeitswillige.

* **Der Goldene Hirsch,** Leipzigerstraße 63, steht unserer Partei nach wie vor zur vollen Verfügung, wie Herr Hugo Traydorf schriftlich dem Vertrauensmann unserer Partei, Genossen Karl Reiwand, unterm 19. April mitgeteilt hat. Herr Traydorf erklärt, daß er der Militärbehörde gegenüber keine Verpflichtung eingegangen ist, uns den Saal vorzuenthalten. Wir freuen uns, daß auch die Herren Edel und Traydorf den einzig richtigen Weg gefunden haben, der für sie dem versuchten Militärboykott gegenüber gangbar war. Einmal muß es ja doch zur Entscheidung kommen zwischen dem immer mehr das Zivilleben beeinflussenden Militarismus und dem erwerbsthätigen Bürgertum. Und wie immer, so ist auch hier der erste Verdruß besser wie der letzte. Je kräftiger von Anfang an dem Militarismus ein Paroli geboten wird und seine Einmischungen in das bürgerliche Erwerbsleben zurückgewiesen werden, desto eher wird er zur Erkenntnis gelangen, daß er nur noch der Geduldete ist, nicht der Herr!

* **Die Krankenkassen-Organisation der Provinz Sachsen.** Der Krankenkassen-Organismus ist bekanntlich ungemein ausgedehnt. Das Deutsche Reich zählte nach den amtlichen Feststellungen auf diesem Gebiete, die allerdings zwei Jahre zurückliegen, nicht weniger als 22 477 organisierte Krankenkassen mit 8 337 119 Mitgliedern, oder auf eine Kasse 379 Mitglieder. In der Provinz Sachsen sind vorhanden:

91	Gemeindekrankenkassen	mit 132 973	Mitgl.
406	Ortskrankenkassen	„ 225 441	„
470	Betriebskrankenkassen	„ 131 920	„
3	Baukrankenkassen	„ 161	„
44	Innungskrankenkassen	„ 7 813	„
63	eingeschriebene Hilfskassen	„ 32 188	„
6	landesrechtliche Hilfskassen	„ 1 632	„
1088	Kassen	mit 532 128	Mitgl.

oder auf eine Kasse 494,1 Mitglieder. Unsere Provinz ist im preußischen Staate am reichsten an Gemeindekrankenkassen. Zwar haben andere Provinzen noch mehr Gemeindekrankenkassen als wir, aber der Mitgliederstand dieser Kassen ist in der Provinz Sachsen am höchsten. Weit hinter uns kommt dann erst Hannover, und zwar mit 290 Gemeindekrankenkassen, aber nur 50 234 Mitgliedern.

* **Wer haftet für die Kinder bei Vergnügungen?** Eine für Gastwirte wichtige Entscheidung fällte vor einigen Tagen die Strafkammer in Stendal. Der Sachverhalt ist folgender: Der Gastwirt B. in Osterburg hatte im November v. Js. seinen Saal an den Maurerverein daselbst zwecks Abhaltung eines Vereinsvergnügens und zwar am Nachmittag für Kinder und am Abend für Erwachsene vermietet. Er soll nun geduldet haben, daß sich schulpflichtige Kinder ohne Begleitung ihrer Eltern in dem Saal aufgehalten haben. Die Polizeiverwaltung in Osterburg hatte ihn deshalb in eine Geldstrafe von 3 M. genommen. Auf seine hiergegen angerufene gerichtliche Entscheidung hatte das Schöffengericht in O. ihn jedoch freigesprochen mit der Begründung, es halte den Angeklagten nicht für verpflichtet, darüber zu wachen, ob sich schulpflichtige Kinder ohne Begleitung der Eltern oder Erzieher in dem Saale befänden. Diese Verpflichtung habe, da der Angeklagte den Saal an einen Verein vermietet hätte, lediglich der Vorstand des betreffenden Vereins gehabt. Auf die seitens des Amtsanwaltes gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegte Berufung entschied das Landgericht Stendal zu gunsten des Angeklagten, indem es das schöffengerichtliche Urteil, durch welches der Angeklagte freigesprochen wurde, bestätigte.

* **Stockungen im Straßenverkehr** sind keine „unabwendbaren Zufälle". So entschied das Berliner Gewerbegericht und das Landgericht I. Ein Beklagter hatte den Einspruch gegen ein im seiner Abwesenheit ergangenes Urteil mit der Behauptung begründet, daß der Straßenbahnwagen, dessen er sich bedient, infolge starken Schneefalles aus den Schienen gekommen sei und eine Verkehrsstockung herbeigeführt habe, infolge deren er zu spät zum Termin erschienen sei. Der Einspruch wurde vom Gewerbegericht mit nachstehender Begründung verworfen: Der übrigens nicht glaubhaft gemachte Verhinderungsgrund könne als ein Naturereignis oder als ein anderer unabwendbarer Zufall nicht angesehen werden, da eine Unabwendbarkeit nur dann anzunehmen sei, wenn die Partei jede von ihr nach Lage der Sache vernünftigerweise zu erwartende Sorgfalt behufs rechtzeitiger Erreichung des Termins angewendet habe. Vorliegend aber sei diese Sorgfalt außer acht gelassen, denn die Benutzung eines Straßenbahnwagens bei erheblichem Schneefall lasse eine ordnungsgemäße Beförderung als ausgeschlossen erscheinen. Die Beschwerde gegen diesen Beschluß des Gewerbegerichts wurde vom Landgericht als sachlich nicht begründet zurückgewiesen, indem es ausführte: Die Wohnung des Beklagten sei vom Sitz des Gewerbegerichts nicht so weit entfernt, daß der Beklagte gezwungen gewesen wäre, eine Fahrgelegenheit zu benutzen. Er hätte so frühzeitig von Hause aufbrechen können, daß er auch zu Fuß das Gerichtsgebäude noch rechtzeitig erreichte. Die Straßenbahn sei schon mit Rücksicht auf die mögliche Ueberfüllung eines oder mehrerer Wagen kein so zuverlässiges Transportmittel, daß Beklagter auf rechtzeitige Beförderung hätte rechnen können und bei dem herrschenden Schneefall, der sicher nicht erst während der Fahrt des Beklagten begonnen habe, hätte er überdies bei einiger Ueberlegung mit der Möglichkeit von Betriebsstörungen von vornherein rechnen und sich deshalb um so frühzeitiger auf den Weg machen müssen. Es sei also das Zuspätkommen des Beklagten nicht auf ein trotz aller denkbaren Umsicht unabwendbares Ereignis, sondern auf seine eigene Unüberlegtheit und Säumigkeit zurückzuführen.

* **Japaner in Halle.** Im Aprilheft der Monatsschrift Ost-Asien, der ersten von einem Japaner in Europa herausgegebenen Zeitschrift, sind die Namen der in Deutschland wohnenden Japaner angegeben. Berlin steht mit 79 Namen an der Spitze, dann folgt Swinemünde bei Stettin mit 15 Japanern, die sich an Bord der beiden dort liegenden japanischen Kreuzer befinden; in München sind 12 Japaner aufhältlich, in Halle und Göttingen je 9. In Halle wohnen die Herren Dr. Hashimoto, Dr. Hanashikawa, stud jur. Kanbe, stud. med. Kishi, Prof. Kozai, Rechtsanwalt Ogoje, Dr. Oshima, stud. phil. Tateishi und Prof. Yokoi.

* **Sein 7. Stiftungsfest** feiert morgen abend der Arbeiterbildungs-Verein in Osborgs Bellevue mit Konzert-, Gesangs- und Zithervorträgen, sowie Ball mit freier Nacht. Am Montag abend wird in der Vereinsversammlung ein Vortrag über das Sklavenleben im alten Rom gehalten werden.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Als letzte Vorstellung im Sonderabonnement Der Ring des Nibelungen gelangt Sonnabend Götterdämmerung zur Aufführung. In dieser Vorstellung verabschiedet sich Frl. Welschke und Herr Marsano vom hiesigen Publikum. Sonntag nachmittag 3 Uhr ist die letzte Wiederholung vom Im weißen Rößl und Als ich wiederkam, für abends 7½ Uhr Die Entführung aus dem Serail und das Ballett Sonne und Erde angesetzt.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Der Gast dieser Bühne, Herr Konrad Dreher, wird am Sonnabend in einer selbstverfaßten süddeutschen Bearbeitung den beliebten Schwank: „Die Lügenbrüder" von Kraatz und Stobitzer mit seiner eigenen Gesellschaft zur Aufführung bringen. Das lustige Stück ist überdies durch Kouplet-Einlagen bereichert. Ein Vergleich dieser Darstellung des norddeutschen Originals durch das Mauthner-Ensemble dürfte von ganz besonderem Interesse sein. Am Montag verabschiedet sich Herr Dreher mit seiner Gesellschaft bereits von unserer Stadt.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Am Sonntag findet die letzte Nachmittags-Vorstellung in dieser Saison statt. Der erfolgreiche neue Spielplan erzielt fortgesetzt volle Häuser.

Mühlberg. Gefährliche Situation. Bei Ausübung des Hochwasserdienstes fuhr der Strommeister Marxstadt und die drei Buhnenarbeiter Heine, Bock und Heinze die Elbe hinab. Das Boot, in welchem sich die Genannten befanden, wurde unterhalb Mühlberg plötzlich von einer starken Strömung erfaßt und mit großer Geschwindigkeit fortgetrieben, so daß die Insassen alle Gewalt über das Fahrzeug verloren. In der Nähe des Plotbaer Falles geriet das Boot in den Heeger, wurde mit großer Wucht gegen einen Baum geschleudert und kenterte. Die vier Unglücklichen hätten sicher ertrinken müssen, wenn es ihnen nicht gelungen wäre, die Zweige des Baumes zu erfassen und sich an dem letzteren festzuhalten. Die Situation, in der sie sich befanden, war dabei aber eine höchst gefährliche, da der schwache Baum unter ihrer Last beinahe umzubrechen drohte. Ihre gellenden Hilferufe wurden unbegreiflicherweise zuerst gar nicht gehört oder beachtet, und so mußten die Bedauernswerten in ihrer entsetzlichen Lage, fast inmitten der reißenden Hochflut an dem schwankenden Baume festgeklammert, drei volle Stunden, von 7 bis 10 Uhr abends ausharren, ehe ihnen die ersehnte Hilfe von drei hiesigen Schiffern gebracht werden konnte. Es war die höchste Zeit, daß dieselben gerettet wurden, denn schon wollten sie die Kräfte verlassen und kaum wären sie noch lange im stande gewesen, sich an dem schwankenden Baume über Wasser zu halten.

Thalia-Theater.

Das erste Gastspiel des Dreher-Ensembles hatte zwar gestern abend dem Theater nicht einen sonderlich starken Besuch zugeführt, erzielte aber einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg. Zur Aufführung gelangte die vieraktige Posse Der Schwiegervater von Anton Anno, an sich eine recht leichte Ware, die nur durch die vorzügliche Darstellung schmackhaft wurde. Den Löwenanteil am Erfolge des Abends kann Herr Dreher als Steinklopfer Schlegel und späterer „Schwiegervater" in Anspruch nehmen, der leibhaftige Onkel Brätig ins Bairische übersetzt. Ihm fast gleichwertig zur Seite stand die Lisbeth des Fräulein Maurer. Ihr Schwäbeln klang allerliebst, leider wurde es nicht konsequent durchgeführt. Vor zu starkem Auftragen muß sich die junge Dame hüten, sonst vermindert sich der sehr sympathische Eindruck ihrer Rolle. Prächtig wurde der schwäbische Bauer durch Herrn Ermarth dargestellt. Auch die übrigen Künstler fanden sich mit ihren Rollen recht befriedigend ab. Nur der Fabrikführer Lunger des Herrn Herbig war viel zu wenig der schleichende Fuchs, den er zu repräsentieren hat.

Wiederholt mußte sich der Vorhang nach den Abschlüssen heben, damit die Schauspieler sich dem applaudierenden Publikum zeigen konnten. Da das Dreher-Ensemble nur bis Montag hier bleibt, müssen sich alle Theaterfreunde, die einmal recht herzhaft lachen wollen, beeilen, einer Aufführung beizuwohnen

Th.

Versammlungsberichte.

† **Der Fachverein der Maurer** von Halle und Umgegend hielt am Dienstag, den 17. April, in der Moritzburg eine Mitglieder-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Stellungnahme zum Kongreß der lokalorganisierten Gewerkschaften Deutschlands in Berlin-Pankow. 1. Arrangement der Maifeier. 3. Revisorenwahl. 4. Vereinsdienst. Da am 24. bis 26. Mai der Kongreß stattfindet, so gab der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick der provisorischen Tagesordnung, worauf über die einzelnen Punkte debattiert wurde. Anträge hierzu wurden nicht gestellt. Die Wahl des Delegierten erfolgt in der nächsten Versammlung.

Betreffs des 1. Mai wurde ein Antrag angenommen, an diesem Tage eine öffentliche Fachvereinsversammlung abzuhalten. Das weitere wurde dem Vorstande überlassen.

Zur Prüfung der Quartals-Abrechnungen wurden die Kollegen Degenkolbe, Stute und Gerlach gewählt. Beim Verschiedenen kam zur Sprache, daß die Kollegen in der Kröllwitzer Papierfabrik Ueberstunden machen. Daraufhin wurde der Vorstande beauftragt, ein kleines Flugblatt auszuarbeiten, um den dort arbeitenden Kollegen das Unpassende ihrer Handlungsweise vorzuhalten und dahin zu wirken, daß die Ueberstunden aufhören. Ferner wurde angeregt, in diesem Jahre ein Stiftungsfest abzuhalten und der Vorstand ersucht, sich schon jetzt nach einem passenden Lokale umzusehen. Schluß der Versammlung 10½ Uhr.

P. Chr.

† **Schmiede.** In dem am 8. April veröffentlichten Bericht der Schmiede heißt es:

Nach längerer Diskussion wurde die Resolution gegen eine Stimme (Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes) angenommen.

Es ist zu berichtigen, daß der betreffende Kollege, welcher gegen die Resolution stimmte, nicht Mitglied des Metallarbeiter-Verbandes, auch nicht Mitglied vom Verband der Schmiede Deutschlands ist. Im Auftrage der am 14. April stattgefundenen Mitglieder-Versammlung des Verbands der Schmiede Deutschlands.

W. Scheufler, Schriftführer.

† **Kröllwitz.** Am 16. April fand eine öffentliche Volksversammlung im Lindenhof statt. Referent Genosse Grenz-Leipzig führte in seinem 1¾stündigen Vortrage über die lex Heinze, die Flottenvorlage und das Fleischbeschaugesetz trefflich aus, wie die heutige kapitalistische Weltordnung beschaffen ist. Nachdem sich noch zwei Genossen im Sinne des Referenten ausgesprochen hatten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

O. W.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weißmann in Halle.

NEU NEU NEU

Auf Abzahlung

empfiehlt

Paul Sommer

nur Leipzigerstrasse 14, 1. u. 2. Etage,

10 Minuten vom Bahnhof entfernt.

Anzüge, Paletots, Kleiderstoffe, Damen-Konfektion,

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Bürgerl. Einrichtungen,

Kinderwagen, Federbetten, Uhren, Schuhwaren.

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, sowie Waren aller Art.

Die Höhe der Anzahlung und Abzahlung bestimmen die Käufer.

Die Höhe der Anzahlung und Abzahlung bestimmen die Käufer.

NEU NEU NEU

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000421-10/fragment/page=0003

Passendorf.

Sonntag den 22. April nachm. 3 Uhr im Saale der „Stadt Halle"

große öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Warum feiern wir den 1. Mai? Referent: Stadtverordneter Genosse **Krüger,** Halle a. S. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Entree 10 Pf. **Der Vertrauensmann.**

Greppin und Umgegend.

Sonntag d. 22. April nachm. 3 Uhr im Hofe des Arbeiters Fried. Kühne

öffentliche Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Das Versammlungsrecht der Arbeiter. Referent: Schriftsteller Genosse **Peus,** Dessau. 2. Freie Diskussion. 3. Verschiedenes.
Entree pro Person 10 Pf.
Sämtliche Frauen von Greppin werden hiermit extra eingeladen.
Der Einberufer.

Haynsburg.

Sonntag den 22. April nachmittags 2½ Uhr

öffentlich. Volksversammlung

für Männer und Frauen.

Tagesordnung: Der Reichstag und seine Beschlüsse. Referent: Reichstagsabgeordneter **Ad. Thiele,** Halle.
Entree pro Person 10 Pf. **Der Einberufer.**

Achtung!

Bergleute von Theißen, Bröditz u. Umg.

Sonntag den 22. April nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum Blauen Stern in Theißen

öffentl. Bergarbeiter-Versammlung

für Männer und Frauen.

Speziell sind die Belegschaften der Gruben „Gottlob", „Neue Sorge", „Paul" und „Sauers" eingeladen.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur 9stündigen **Arbeitszeit.** 2. **Diskussion.** 3. Verschiedenes.
Referent: **Franz Pokorny.**
Zu dieser Versammlung werden 10 Pf. Entree erhoben.
Um zahlreichen Besuch bittet dringend **Der Einberufer.**

Metallarbeiter.

Sonntag den 22. April vormittags 11½ Uhr im Konzerthaus, Karlstraße 14,

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Der 1. Mai. Referent: **Manfred Wittig.**

N.B. Diejenigen Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes, welche keine **Metallarbeiter**-Zeitung zugestellt erhalten, weisen wir darauf hin, daß wir von **jetzt** ab an den hier verzeichneten Plätzen verschiedene Nummern der Metallarbeiter Zeitung niederlegen werden und ersuchen die betreffenden Kollegen **hierdurch** sich ihre Nummern dort abzuholen.

Merseburgerstraße: Restaurant Schneckenburger und Zigarrenhandlung **von Albrecht.** Herrenstraße: Restaurant Hilpert (Ecke Kuttelhof). Dessauerstraße: Restaurant „§ 11." Weiter in den Verkaufsstellen des Konsumvereins **Glauchaerstraße** 40 und Giebichenstein, Eichendorffstraße 25, ebenfalls beim **Kollegen Ebeling,** Zinksgartenstraße 14 und in der Geschäftsstelle, Gartenstraße 7 I. **Die Ortsverwaltung.**

Zentral-Verband der Zimmerer.

Sonnabend abends 8 Uhr bei Streicher

außerordentl. Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Die Regelung der **Streikunterstützung** und des **Streikbeitrags.**
Das Verbandsbuch berechtigt zum Eintritt. **Die Ortsverwaltung.**

Holzarbeiter-Verband Halle a. S.

Sonnabend den 21. April abends 8½ Uhr im Weißen Roß, Geiststraße 5,

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Entstehung und Entwickelung der Gewerkschaften im 19. Jahrhundert. 2. Maifeier. 3. Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, um den pünktlichen Anfang zu ermöglichen. Ferner ist es Pflicht eines jeden, in dieser Versammlung zu erscheinen, da bekanntlich die vorige Versammlung aufgelöst wurde.
Der Vorstand.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Halle-Norden.

Sonnabend den 21. April 1900 abends 8½ in der Sachsenburg, Trotha,

außerordentl. Mitgliederversammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.
Die Bevollmächtigten.

Verein der Schlesier, Zeitz.

Sonnabend den 21. April abends 8 Uhr im Thüringer Hof

General-Versammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht. **Der Vorstand.**

Turnverein Turnerbund, Zeitz.

Zu unserem am **Sonntag den 22. April** stattfindenden

Anturnen mit Ball

im **Schützenhause** ladet Freunde und Gönner des Vereins hierdurch freundlichst ein **Der Turnrat.**

N.B. Das Turnen beginnt nachmittags 2 Uhr im Burggarten, bei ungünstiger Witterung in der städtischen Turnhalle.

Konsumverein für Ammendorf u. Umgegend.

E. G. m. b. H.

Sonntag den 22. April nachmittags 3 Uhr

ordentliche General-Versammlung

im Saale der Broihanschenke zu Beesen.

Tagesordnung: 1. Halbjähriger Geschäftsbericht. 2. Anträge der Mitglieder. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Richard Pösche. **H. Brehne.**

Zipsendorf. Sozialdemokr. Verein.

Sonntag den 22. April abends 6½ Uhr

Versammlung

in **Jahr's** Restaurant.
Vortrag des Genossen **Leopoldt**-Zeitz. Aufnahme neuer Mitglieder.
Jedermann ist willkommen.
Der Vorstand.

Zeitz.

Maler und Anstreicher.

Sonnabend den 21. April abends 8 Uhr im „Thüringer Hof"

öfftl. Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Lohnkommission über die Verhandlung mit den Meistern. 2. Weitere Beschlüsse. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht sämtlicher Kollegen, zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Zahlstelle Zeitz.

Sonnabend den 21. d. Mts., abends 8½ Uhr, bei Meinecks, Scharrenstr. 34,

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Das Unfallversicherungsgesetz. Referent: Genosse **Plorin**-Zeitz. 2. Abrechnung. 3. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Verband deutscher Berg- u. Hüttenarbeiter. Zahlstelle Zangenberg.

Sonntag den 22. April nachmittags 3 Uhr bei **Meineck, Zeitz**

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung. 2. Unsere Kranken-Zuschußkasse.
Es ist Pflicht aller Kameraden, zu erscheinen. **Der Vertrauensmann.**

Zeitz. Zeitz.

Die höchsten Preise

für altes Gold und Silber

zahlt die

Schweizer-Uhrenniederlage,

Inh.: **Ewald Manske,**
Wasservorstadt 29.

Billigste Bezugsquelle

für **Möbel** neue

Spiegel u. Polsterwaren

Federbetten u. Nähmaschinen zu staunend billigen Preisen.

S. Rosenberg, **Kl. Ulrichstraße 18a I.**

Zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

Ein ganz enorm **großer Posten** hochmoderner schwarzer und farbiger **Kleider- und Blusenstoffe werden gegen bar spottbillig verkauft.**

Außerdem noch ein **großer Posten Bettzeuge, Bett-Inlett-Stoffe, Hemdentuche, Schürzenstoffe, Drucks und Kattun, Barchend, Sammet,** sowie **fertige Schürzen, Barchendhemden, Zwirn- und Lederhosen, Arbeiterblusen, Knaben-Anzüge, Leibchen, Hosen, Monteur-Anzüge.**

Selten billige Gelegenheit zur Beschaffung hochfeiner Frühjahrs-Neuheiten.

Gr. Ulrichstraße 20, I.

Kein Laden.

Um Irrtum zu vermeiden, achte man genau auf Gr. Ulrichstr. 20.

---

ff. Rindfleisch zum Braten	à Pfd.	70 Pf.
ff. Rindfleisch zum Kochen	„	60 „
Schweinefleisch	„	60 „
Hammelfleisch	„	60 „
Frische Wurst	„	70 „

Max Hödicke, Blumenthalstr. 23, Ecke Brandenburgstr.

Achtung!

Sektion d. Former, Kernmacher u. Hilfsarb.

Sonnabend den 21. April abends 8½ Uhr im Letzten Dreier, Merseburgerstraße 29,

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Delegierten von der Provinzial-Konferenz. 2. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Kollegen erwünscht. **Die Ortsverwaltung.**

Achtung! Glaser.

Sonnabend den 21. April pünktlich abends 9 Uhr im „Engl. Hof"

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht des Gesellen-Ausschusses.
2. Maifeier.
3. Wahl eines Delegierten zum Verbandstag.
4. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Achtung! Maurer.

Da die Maurer von Droyßig und Umgegend am 17. April in den Ausstand getreten sind, bitten wir alle Kollegen um Solidarität.
Das Komitee.

Hausgenossenschaft „Loefts Hof".

E. G. m. b. H. Halle a. S.

Freitag den 27. April 1900 abends 8 Uhr im Restaurant zum Letzten Dreier, Merseburgerstraße,

außerordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Untersuchungs-Kommission. 2. Anträge der Kommission zur Regelung der Geschäfts- und Vermögenslage. 3. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern und zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
Sämtliche Mitglieder werden ersucht, die Anteil-Quittungsbücher behufs Regelung sofort im Geschäftslokal abzugeben.
Der Vorstand. Wilhelm Schwarz. **Karl Reiche.**

Naturheil-Verein Giebichenstein.

Sonnabend den 21. April abends 8½ Uhr in der Wilhelmshöhe

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorführung von Packungen. 2. Bericht über die Gruppenversammlung. 3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.
Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein Halle u. Umg.

Sonnabend den 21. April 1900 in **„Osborgs Bellevue",** Lindenstraße

VII. Stiftungsfest,

bestehend in **Konzertmusik, Zitherspiel, Gesangs-Vorträgen** (Männer- u. Gemischter Chor), **Turnen, Theater, 12 lebenden Bildern u. Ball** bis früh.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Programms für Nichtmitglieder 20 Pf., für Mitglieder 10 Pf. (Mitgliedsbuch legitimiert. § 13, **Abs. 2 des Statuts.**)
Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Vortragsabend Montag den 23. April abends 8½ Uhr im Saale des Engl. Hofes.
1. Vortrag über: **Das Sklavenleben im alten Rom.**
2. **Abrechnung des Kassierers und Vereinsangelegenheiten.**

Gesellschaft „Agatha".

Sonntag den 22. April im Saale der Wilhelmshöhe abends 7 Uhr

Kränzchen.

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Goldene Medaille. **Bruchleidenden** PARIS 1896.

empfehle meine nachweisbar von Tausenden mit Vorliebe getragenen, solid und dauerhaft gearbeiteten

Gürtelbruchbänder ohne Federn,

Leib- und Vorfallbinden. Für jeden Bruchschaden Extraanfertigung, deshalb jeder Versuch befriedigend. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter zeigt Muster vor und nimmt Bestellungen entgegen in Halle a. S. Mittwoch den 25. April 8—6 Uhr Stadt Bernburg, Franckestrasse.

Bandagen-Fabrik L. Bogisch, Stuttgart, Reuchlinstr. 6.

Prämiiert 1881 **Paul Gerber's Nachf.** Prämiiert 1884.

Inhaber: Paul Schuppe.

Photographisches Atelier.

Sauberste Ausführung. **Billige Preise.**

Empfehle mich besonders für **Vereins- und Familien-Gruppen.**

Garantie: Zurücknahme u. Geld retour.

Meinel & Herold,

Harmonikafabrik, Klingenthal (Sachs.) Nr. 481

versd. geg. Nachnahme ihre vorzügl. **Concert-Zug-Harmonikas** ca. 34—38 cm hoch, mit prächtigem Orgelton, offene Klaviatur, **verbeff. Stahlfederung,** für deren Unverwüstlichkeit wir Garantie leist., 2thl. (11falt.) Doppelbalg, Balgfalt. m. best. Metallschutzecken (Eckenschoner), Doppelbässen 2c., m.

10 Tast., 2 Reg., 50 Stim. pr. St. M. 5.—	21 Tast., 2 echt. Reg., 108 Stimm. M. 11.—
10 Tast., 3 echt. Reg., 70 Stimm. M. 7.50	21 „ 4 „ „ 108 „ „ 21.—
10 „ 4 „ „ 90 „ „ 9.50	21 „ 6 „ „ 158 „ „ 27.—
10 „ 6 „ „ 130 „ „ 15.—	21 „ 8 „ „ 200 „ „ 39.—
10 „ 8 „ „ 172 „ „ 30.—	Andere Harm. (85 versch. Nr.) v. 3½ M. an.

Schule und Kiste z. Harm. umsonst. Unsere Harm. sind nicht mit billiger offer. zu verwechseln. **Anderweitig billiger angebotene sind bedeutend minderwerthiger.**

Ueberzeugen Sie sich,

daß unsere Harmonikas die denkbar besten und dabei die anerkannt billigsten sind. **Bandonions, Mundharm., Ocarinas, Violinen, Zithern, Accordzith., Musikwerke** 2c. **Vor anderweit. Einkauf bitten uns. illustr. Catalog umsonst zu verlangen.**

Ueber 3000 Dankschreiben.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000421-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 92 — Halle a. S., Sonnabend den 21. April 1900. — 11. Jahrg.

Immer hübsch sittlich.

Wie notwendig es wäre, Dienstmädchen gegen die Geilheit mancher Arbeitgeber gesetzlich zu schützen, die verlangen, daß die Dienstboten mit ihrer Arbeitskraft auch ihren Leib verkaufen sollen, dafür bringt die Münch. Post ein drastisches Beispiel. Eine dortige Stellenvermittlerin verwies dieser Tage ein sechzehnjähriges Mädchen an ein größeres Cafee in der Bayerstraße, wo ein Platz offen sei. Die Kleine, ein sehr hübsches Mädel, meldete sich beim Betriebsinhaber. Dieser, dessen galante Anwandlungen seinem weiblichen Personal gegenüber schon wiederholt die Presse beschäftigten, musterte den niedlichen Käfer mit Kennerangen und sagte: „Sie sind zwar noch sehr jung, aber ich gebe Ihnen das beste Service, 20 Mark Lohn im Monat und ein schönes Zimmer in meinem Hotel, aber nur unter der Bedingung, daß ich zu jeder Nachtstunde Zutritt zu Ihrem Zimmer habe." Die junge Münchnerin, die nicht zu denen gehört, die auf den Mund gefallen sind, sagte dem trefflichen Arbeitgeber einige der Situation entsprechende Komplimente und ging entrüstet zur Stellenvermittlerin, der sie ernste Vorwürfe über diese Art der Vermittlung machte. Die gute Dame hat darauf inständig, die Kleine möge nichts über den Fall verlauten lassen: „Sonst geht mir keine mehr hin!"

Der stark polygamisch veranlagte Hotelbesitzer und Cafetier aber zählt zu den ordnungstüchtigsten Elementen der Stadt. Erst vor einigen Tagen ließ er ein paar anständig gekleidete Arbeiter aus seinem Lokale weisen, weil er nur „bessere Gesellschaft" darin dulde. Und er ist keineswegs eine Ausnahme unter den Münchener Arbeitgebern. Das im Feigenblattkoller befangene Zentrum nimmt vielleicht auch diesen Fall zu den Akten und sinnt dabei nach über seine Haltung in Sachen des Arbeitgeberparagraphen, dessen Zustandekommen es vereitelt hat.

11. General-Versammlung des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes.

(Fortsetzung.)

Altenburg, 15. April.

2. Tag. Vormittagssitzung.

Zur Verhandlung gelangt zunächst: Das Strafwesen auf den Gruben. Referent Pokorny führt aus, wie sehr sich das Strafwesen auf den Gruben ausgebreitet hat. Das Gesetz, in dem die Strafen vorgesehen sind, sieht nicht sehr schlimm aus, aber die Auslegung ist eine solche, daß dieser Zustand geradezu unerträglich ist. Nicht Unparteiische entscheiden über die Verhängung der Strafen, sondern die Vorgesetzten, die oft Strafen als Ausfluß der schlechten Laune verhängen. Deshalb ist die Einsetzung einer Berufungsinstanz anzustreben, es wird dann oft eine Aufhebung oder doch eine Milderung der Strafe eintreten. Diese Berufungsinstanz müßte nach Art der Gewerbegerichte zusammengesetzt sein. In der Strafrechtspflege kann man einen Richter wegen Befangenheit ablehnen, sind aber die Werksbeamten, deren Strafverfügungen nicht angefochten werden können, nicht befangen? Strafen sind unter den heutigen Verhältnissen auf den Werken gar nicht zu vermeiden, es giebt Arbeiter, die eine schwere Strafliste allmonatlich auf sich nehmen müssen. Dabei werden die Strafen fortgesetzt verschärft. Wenn dem Unternehmer ein Schaden aus irgend einer Handlung nicht erwachsen ist, dann sollen auch keine Strafen verhängt werden dürfen. Verlangend zu verlangen ist die Einschränkung der Strafhäufigkeit. Im Plauenschen Grund hat man Arbeiter bestraft mit 9 Mk., weil sie angeblich die Unwahrheit gesagt haben. Mit Leib und Seele hat der Bergarbeiter sich dem Vorgesetzten zu unterwerfen, seine Launen zu tragen. In einem Bezirk wird der Bergarbeiter mit 50 Pf. bestraft, der nicht um 10 Uhr nachts zu Hause ist! Vielfach kommen Strafen vor, die in der Arbeitsordnung gar nicht vorgesehen sind. Arbeitsordnungen sind ebenso, wie die bergpolizeilichen Vorschriften den meisten Arbeitern gar nicht bekannt, es ist deshalb ein von den Bergbeamten genehmigtes Strafenverzeichnis anzustreben, das durch Anschlag jedem Arbeiter zugänglich sein muß. Die Arbeiterausschüsse auf den Werken sind ohne jeden Einfluß, denn so bald sie ernsthaft auftreten, droht ihnen die Entlassung. Die Vorgesetzten strafen nach Herzenslust, außer Geldstrafen wird auch die geförderte Ware nicht bezahlt, die Wagen genullt. Trotzdem wird die geförderte Kohle, für die der Arbeiter keinen Lohn erhielt, auch verkauft — und nicht billiger. Der Volksmund bezeichnet derartige Handlungen als Diebstahl. Hiergegen hilft nur die Bezahlung der Arbeiter nach dem Gewicht der geförderten Kohle 2c., eine alte Forderung der Bergleute, die immer wieder gestellt werden muß. Die Strafgelder sollen den Unterstützungskassen zufließen, über die der Arbeiter ebenso wenig eine Kontrolle hat, wie über die Verwendung der Strafgelder, mit denen — wie es heißt — oft die Männer schöner Frauen beglückt werden. Um welche Summen Strafgelder es sich handelt, zeigen uns die lückenhaften Berichte preußischer Berginspektoren; z. B. bezifferte sich im Bochumer Bezirk die Einnahme von Strafgeldern in einem Jahre auf 52 085 Mark und die Ausgabe auf 41 861 Mark, im Werner Revier betrug die Einnahme 54 651 Mark. Essen, Ost- und Südbezirk gab rund 86 000 Mark aus. Angesichts dieser Thatsachen und Zahlen müssen wir uns eine Kontrolle über das Unterstützungswesen verschaffen und fasse ich unsere Forderungen in folgender Resolution zusammen, die ich zur Annahme empfehle.

Die Resolution lautet:

„Die Generalversammlung erklärt: Das Strafwesen auf den Gruben und Hütten wird vielfach in der willkürlichsten Weise gegen den Geist der Gesetze ausgeübt.

Es ist zu verlangen die Einsetzung einer Instanz (Arbeiterausschüsse), die in Gemeinschaft mit den Vertretern der Werksleitungen die Strafen zu verhängen hat, um dem empörenden Zustand zu beseitigen, daß der Kläger zugleich und allein Richter in eigener Sache ist. Die eingezogenen Strafgelder sind nur im Interesse der Arbeiter zu verwenden und hat die Belegschaft allein über die Verwendung der Gelder zu bestimmen."

In der Diskussion wurde von den einzelnen Rednern konstatiert, daß im Osten, Westen und Süden nach den verschiedensten Methoden in der willkürlichsten Weise gestraft wird und die Arbeiter keinerlei Kontrolle über die Verwendung der Strafgelder haben. In Baiern wurde ein Bergmann wegen Blaumachen mit 3 Tagen Gefängnis gestraft und ein anderer von den Werksbeamten wegen Führens politischer Reden 2c. Nach Schluß der Debatte wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Hierauf wird in die Beratung des vertagten Punktes, den Ausbau des Verbandes betreffend, eingetreten. Henker-Dresden berichtet über die Verhandlungen der Eisen-Kommission, die zu einem Kompromiß führten. Das Ergebnis ist in nachstehenden Sätzen niedergelegt:

Es handelt sich nicht um den Abschluß, sondern um den Anfang des weiteren Ausbaus des Verbandes. In der Beitragsfrage einigte man sich auf eine Erhöhung der Beiträge auf 70 Pfg. monatlich und zwar ab 1. Juli 1900. Zum Unterstützungswesen wird vorgeschlagen: 10 Proz. der Einnahme zur Unterstützung Gemaßregelter zu verwenden, beim Tode der Frau wie des Mitgliedes sollen je 30 M. Sterbegeld gewährt werden. Ueber die Einrichtung einer Krankenkasse im Verband mit freiwilligem Beitritt soll eine Urabstimmung der Mitglieder entscheiden. Streikunterstützung nach bestimmten Sätzen kann auch ferner nicht gewährt werden, weil sonst eine ganz bedeutende Erhöhung der Beiträge nötig wäre. Doch soll nach Maßgabe der vorhandenen Mittel bei Streiks helfend eingegriffen werden. Das nachstehende Streikreglement fand in der Kommission einstimmige Annahme:

Streikreglement.

§ 1. Wenn eine Mitgliedschaft geneigt ist, mit Forderungen an ihre Werksverwaltung heranzutreten, so hat der Vertrauensmann den Verbandsvorstand davon in Kenntnis zu setzen. Die Forderungen dürfen nicht eher an die Werksleitung abgesandt werden, als bis der Verbandsvorstand seine Zustimmung dazu giebt.

§ 2. Werden wegen Maßregelungen, Lohnabzügen und ähnliche Schädigungen der Arbeiterschaft Arbeitseinstellungen (Abwehrstreiks) geplant, so ist dies der Verbandsleitung spätestens 14 Tage vor dem Streikausbruch mitzuteilen.

§ 3. Sollen zur Durchführung aufgestellter Forderungen Arbeitsniederlegungen (Angriffsstreiks) erfolgen, so ist dies der Verbandsleitung mindestens 8 Wochen vor Beginn des Streiks mitzuteilen.

§ 4. Streiks (sowohl solche zur Abwehr wie auch zum Angriff) dürfen ohne Zustimmung des Verbandsvorstandes nicht unternommen werden.

§ 5. Streiks, welche ohne Genehmigung der Verbandsleitung unternommen werden, erhalten aus Verbandsmitteln keinerlei Unterstützung.

§ 6. Während der ersten 14 Tage eines Streiks wird keine Unterstützung gezahlt.

Redner ersucht zum Schluß, die eigenen Wünsche im Interesse der Gesamtheit zurück zu stellen und den Vorschlägen der Kommission die Zustimmung zu erteilen. (Beifall.)

(Schluß der Vormittagssitzung.)

Nachmittags-Sitzung.

Hue beantragt, auf eine Diskussion über die Vorschläge der Kommission zu verzichten, falls dies nicht beliebt werden, möge von jedem Revier ein Mann nur sprechen. Ein weiterer Antrag verlangt, es solle über alle zu diesem Punkte gestellten 72 Anträge zur Tagesordnung übergegangen werden. Das erreicht werden konnte, sagt Hue in der Begründung seiner Anträge, das hat die Kommission geschaffen, mehr wird unter seinen Umständen sich erzielen lassen. Es kämen höchstens Wiederholungen vor und wie die Situation nun einmal beschaffen ist, könnte schließlich die Altenburger General-Versammlung ausgehen, wie seiner Zeit die Dortmunder, nämlich wie das Hornberger Schießen. Will man aber unbedingt eine Debatte, dann genügt es, wenn von jedem Revier ein Redner die Meinung der dortigen Mitglieder zum Ausdruck bringt. Eine unbeschränkte Debatte wäre völlig nutzlos. — Wächter-Dortmund wendet sich entschieden gegen den Antrag Hue, der das demokratische Prinzip verletze. Hofmann teilt Wächters Ansichten, während Zimmermann den Antrag Hue empfiehlt. Wenn schon die Kommission mit Mühe eine Einigung erzielte, wie solle es da im Plenum werden? — Pokorny ist überzeugt, daß die Beschlüsse der Kommission allgemeine Zustimmung finden. — Möller polemisiert gegen Wächter, der in der Kommission genügend die Gelegenheit wahrnahm, seine Ansichten zu äußern und befürchtet, daß eine Debatte erfolglos sein werde. Hue zieht seinen ersten Antrag zurück, insoweit eine Debatte überhaupt vermieden werden soll. — Wächter verlangt nun, daß aus dem Ruhrrevier mindestens drei Mann sprechen dürfen. — Horn nimmt den Antrag Hue wieder auf. Hue bestreitet Wächter das Recht, im Namen des gesamten Ruhrreviers zu sprechen, er wolle bloß die Kommissionsarbeit zerstören. Wächter erwidert heftig. Nach langer, zum Teil sehr heftiger Geschäftsordnungsdebatte wird mit 63 gegen 20 Stimmen beschlossen von einer Diskussion abzusehen. Es folgt die Abstimmung über die Anträge der Kommission. Die Erhöhung des Monatsbeitrages auf 70 Pf. wird mit 67 Stimmen angenommen. Auf Antrag Wächters wird nun namentlich abgestimmt. Die Verwendung von 10 Prozent der Einnahme zur Unterstützung Gemaßregelter wird mit 90 gegen 9 Stimmen beschlossen. — Annahme finden auch die weiteren bereits mitgeteilten Anträge der Kommission.

Der Antrag, das Sterbegeld nur fakultativ einzuführen und im Falle des Verzichtes 10 Pfg. Beitrag weniger zu erheben, wird abgelehnt. Das Streikreglement wird einstimmig angenommen. Die nunmehr vorgenommene Abstimmung über die beantragte Wiederherausgabe des Gorniß ergiebt nach längerer Debatte, in welcher Sabath-Hamburg als Vertreter der Generalkommission erklärt hatte, daß er eine Unterstützung nicht versprechen könne, die Annahme eines Antrages, die Sache dem Vorstand zu überweisen. Zu erwähnen ist noch, daß Schürhelt-Bochum, der sich zwecks Agitation einen Monat in Oberschlesien aufhielt, konstatierte, daß dort in der „Gazeta Robotnicza" gegen den Bergarbeiter-Verband gearbeitet wird, weil dies eine deutsche Organisation sei. — Die Wartezeit zum Bezuge des Sterbegeldes wird auf ein halbes Jahr festgesetzt. Eine Reihe weniger wichtiger Anträge gelangen nach dem zur Erledigung. Unter dem Punkte sonst vorliegende Anträge wird folgende Resolution angenommen:

Ausbau der Sozialgesetzgebung.

Die 11. Generalversammlung des Verbandes der Berg- und Hüttenarbeiter beauftragt die Verbandsleitung, die Reichsregierung zu ersuchen: 1. Das Gesetz betr. die Gewerbegerichte dahin zu erweitern, daß die Einigungsämter dieser Gerichte obligatorisch werden, also bei Differenzen, schon vor Ausbruch eines Streiks die Parteien zwingen können, vor dem Einigungsamte zu erscheinen. 2. Den schon lange dem Reichstage zugegangenen Gesetzvorschlägen, die Verleihung von Korporationsrechten an die Berufsorganisationen betr., ihre Zustimmung zu geben. 3. Allen Gesetzen, welche die Vereins- und Versammlungsfreiheit der Arbeiter aufheben (a la Zuchthausvorlage) oder auch nur einschränken, die Zustimmung zu versagen.

Schluß der Nachmittagssitzung.

Vierte Generalversammlung des Verbandes der Sattler und verwandter Berufsgenossen.

Die Verhandlungen wurden am 2. Osterfeiertag, vormittags 9 Uhr, im mittleren Saale des Berliner Gewerkschaftshauses eröffnet. Anwesend sind 31 Delegierte aus 26 Wahlbezirken und 2 Delegierte der skandinavischen Bruderorganisationen.

Aus dem Bericht des Verbandsvorstandes, welcher von Sassenbach erstattet wird, ergiebt sich eine erfreuliche Steigerung der Mitgliederzahl, in noch höherem Maße der Leistungsfähigkeit der Organisation, desgleichen eine zunehmende Stabilität des Mitgliederbestandes. Die Einnahmen des Verbandes in den drei Jahren 1897 bis 1899 beliefen sich auf insgesamt 54 888.07 Mk.

Die Zahl der Mitglieder ist in der letzten Berichtsperiode von 2193 auf 3116 gestiegen, die Zahl der Verwaltungsstellen von 57 auf 67.

Die Ausgaben der Hauptkasse in der Berichterstattungsperiode betrugen 25 311.27 Mk. Die Gesamtausgaben des Verbandes belaufen sich auf 44 517.04 Mk.

Unter lebhaftem Beifall berichten dann die skandinavischen Vertreter über die Verhältnisse in ihrer Heimat. Dort sind alle Arbeiter des Berufs organisiert. Namens derselben sprechen sie den deutschen Arbeitern ihren Dank aus für die opferwillige Hilfe während der großen Aussperrung. Aus keinem anderen Lande sind auch nur annähernd so hohe Summen zur Unterstützung eingelaufen. Daß die Aussperrung einen für die Arbeiter so günstigen Abschluß finden konnte, ist hauptsächlich der Solidarität der deutschen Arbeiterschaft zu danken.

In der Diskussion über den Vorstandsbericht tritt teilweise ein Gegensatz zwischen Militärreffekten-Arbeitern und den in der Privatindustrie Beschäftigten zu Tage. Von den Vertretern der ersteren wird im Anschluß an eine Ausführung Sassenbachs der Meinung Ausdruck gegeben, daß eine Strömung im Verbande vorhanden sei, die die Interessen der Militärreffekten-Arbeiter hintenansetzen will. Ein solches Verfahren sei nicht zu rechtfertigen, da die Lage dieser Arbeiter noch in jeder Beziehung verbesserungsbedürftig sei. Im übrigen wird anerkannt, daß der Vorstand nach Lage der Sache sein möglichstes gethan habe und daß die feste Anstellung eines Beamten, der sich der Verbandsarbeit gänzlich widmen kann, nicht mehr von der Hand zu weisen sei.

Sassenbach erklärt, daß der Vorstand nicht die Militärreffekten-Arbeiter zurückgesetzt habe, sondern daß nur nicht mehr wie früher ausschließlich die Militärsattler bei den Lohnbewegungen berücksichtigt worden seien.

Bei der Beratung über Lohnbewegungen und Streikreglement wird geäußert, daß der Hauptvorstand in einigen Fällen die Mittel zur Weiterführung von Streiks verweigert hat. Ganz entschieden aber müsse man sich dagegen wenden, daß seitens des Vorstandes erklärt wurde, bis zu dem Zeitpunkt muß der Streik beendet sein, dauert derselbe länger, dann giebt es keine Unterstützung mehr. Auch hierbei dreht sich die Diskussion vielfach noch um die Lage der Militärsattler. Es wird ausgeführt, daß die Arbeit in diesen Betrieben vielfach desorganisierend auf die Arbeiter wirke. Dieselben sind zur Fluktuation geradezu verurteilt. Aus anderen Berichten ergiebt sich, daß bei thatkräftiger und umsichtiger Leitung auch ohne große materielle Opfer gute Erfolge erzielt werden können.

Das zur Annahme gelangte Streikreglement bestimmt u. a., daß Streikunterstützung vom ersten Tage ab gezahlt wird. Arbeitseinstellungen sollen nur dann stattfinden, wenn vier Fünftel der beteiligten Arbeiter sich in geheimer Abstimmung dafür erklärt haben. Sämtliche Streiks unterstehen der Oberleitung des Verbandsvorstandes, welcher auch darüber entscheidet, ob überhaupt eine Arbeitseinstellung stattzufinden hat oder nicht. Weitere Voraussetzung für die Genehmigung ist noch, daß bei Angriffsstreiks alle Beteiligten, bei Abwehrstreiks die Mehrzahl organisiert ist. Streiks, welche gegen diese Bestimmungen inszeniert werden, haben keine Berechtigung auf Unterstützung. Die Streikunterstützung wird festgesetzt: für Unverheiratete pro Woche 10 Mk., Verheiratete pro Woche 12 Mk. und jedes Kind 1 Mk.

(Fortsetzung folgt.)

Der Verband der in Buchbindereien usw. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

(Fortsetzung.)

Die am Sonntag abgehaltene Sitzung begann mit einem unliebsamen Zwischenfall. Der übereifrige Polizeileutnant verlangte nämlich, daß entweder die anwesenden weiblichen Personen den Saal verlassen oder die Sitzung erst nach Beendigung des Gottesdienstes beginnen dürfe, denn — so begründete der Beamte sein sonderbares Verlangen — wenn die Versammlung eine öffentliche sei, so dürften wohl Frauen an derselben teilnehmen, dann dürfe aber die Versammlung nicht während der Kirchzeit tagen. Handle es sich aber um eine Vereinsversammlung, die während des Gottesdienstes stattfinden darf, dann müßten die Frauen sich entfernen. Der Beamte wurde zwar darauf aufmerksam gemacht, daß der Verband der Buchbinder kein politischer Verein ist, was schon daraus hervorgehe, daß demselben seit jeher weibliche Mitglieder angehören, was auch den Behörden bekannt sei, und daß also die Voraussetzungen des Polizeileutnants nicht zutreffen. Der Beamte bestand aber auf seinem Verlangen, und, um einer etwaigen Störung der Verhandlungen vorzubeugen, verließen die Zuhörerinnen, sowie eine weibliche Delegierte den Saal. Gleichzeitig begab sich ein Vorstandsmitglied nach dem Polizeipräsidium und kam nach zweistündigen Bemühungen — die höheren Polizeibeamten waren nicht anzutreffen — mit dem Bescheid zurück, daß das Verlangen des überwachenden Beamten ungerechtfertigt sei. Die Frauen nahmen nunmehr wieder an der Sitzung teil.

Von den vom Verbandstag gefaßten Beschlüssen heben wir folgende hervor:

I. Der Verbandsvorstand wird beauftragt, Erhebungen über Gefängnis- ev. auch über Arbeitshausarbeiten unsrer Branchen zwecks Agitation zu veranstalten.

II. Es sei der Verbandsvorstand zu veranlassen, Erhebungen zu pflegen:

1. Wie viel Parteidruckereien eigene Buchbindereien besitzen.

2. Ob die Buchbinderarbeiten solcher Parteidruckereien, welche keine Buchbindereien eingerichtet haben, in Werkstätten angefertigt werden, deren Inhaber mindestens die von seiten des Verbandes aufgestellten Forderungen erfüllen.

3. Auf Grund dieser Erhebungen sollen alle Parteidruckereien veranlaßt werden, eigene Buchbindereien einzurichten, wo letzteres jedoch absolut nicht möglich ist, sollen die Buchbinderarbeiten wenigstens nur an solche Firmen vergeben werden, welche die Forderungen des Verbandes erfüllen.

Der vorstehende Antrag wurde von mehreren Delegierten damit begründet, daß verschiedene sozialdemokratische Parteidruckereien, die nicht selber Buchbinder beschäftigen, ihre Buchbinderarbeiten nicht selten in solchen Geschäften anfertigen lassen, in denen die ungünstigsten Arbeitsbedingungen herrschen. Diesem Uebelstand müsse man entgegentreten.

Nach Erledigung einiger minder wichtigen Anträge ging man zur Beratung der Frage der Tarifvereinbarungen über. Der Vorstandsbericht sagt zu diesem Punkt: In Leipzig bestehen seit dem 1. September 1897 Tarifvereinbarungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Diese Vereinbarungen haben sich gut bewährt. Mit der immer mehr zunehmenden Einführung der Akkordarbeit in der Buchbinderei, besonders in den Buchhändlerstädten, ergiebt sich die Notwendigkeit, möglichst auf Verallgemeinerung tarifischer Vereinbarungen hinzuarbeiten. Auf Beseitigung der Akkordarbeit kann die Organisation heute ihre Kraft nicht mehr verlegen, da die Akkordarbeit im Wesen der kapitalistischen Produktion liegt und man deshalb den Kampf gegen diese Art der Entlohnung immer wieder von neuem aufnehmen müßte, nachdem man an dem einen oder andern Ort die Abschaffung der Akkordarbeit erzwungen hatte.

Der Referent Kloth-Leipzig trat für Tarifvereinbarungen nach dem Beispiel Leipzigs ein. Er bemerkte unter anderm, daß seit dem Bestehen des Tarifs die Mitgliederzahl der Organi-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190000421-10/fragment/page=0005

sation in Leipzig wesentlich gewachsen sei. Besonders sei es notwendig, daß die Kollegen in den großen Städten, wo sich die Akkordarbeit nicht mehr abschaffen lasse, dafür sorgen, daß der Leipziger Tarif eingeführt werde. — Die Redner, welche sich an der Debatte beteiligten, stellten sich zum größten Teil auf den von Referenten vertretenen Standpunkt. Nur einzelne Delegierte erklärten sich für prinzipielle Gegner der Akkordarbeit und wünschten, daß der Verbandstag durch Beschluß zum Ausdruck bringen möge, er billige nur unter dem Zwang der Verhältnisse die Akkordarbeit. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

Der Verbandstag hält es, obgleich er prinzipiell Gegner der Akkordarbeit ist, in Erwägung, daß die Stückarbeit in unserm Gewerbe in immer höherem Maße Eingang findet, teils dadurch, daß Leipziger Firmen Filialen in verschiedenen Städten errichten, teils, weil auch in kleineren Städten größere Betriebe errichtet werden, die entweder sofort oder nach und nach zur Stückarbeit übergehen — für eine unbedingte Notwendigkeit, daß ein allgemein gültiger Tarif für alle in Betracht kommenden Städte unsres Berufs zur Durchführung gebracht wird. Dieser Tarif muß außer den Preisen für Stückarbeiten die Regelung der Arbeitszeit, des Minimallohns, der Besserbezahlung der Ueberzeitarbeit sowohl für Arbeiter als auch für Arbeiterinnen enthalten.

Ferner wurde folgender Antrag angenommen:

Die Delegierten zum Verbandstag verpflichten sich, in ihren Wahlbezirken bezw. bei den bezüglichen Zahlstellen dahin zu wirken, daß unverzüglich Erhebungen angestellt werden darüber:

1. Inwieweit ist die Entlohnung nach Stückpreisen eingeführt?
2. Wird bei Stückarbeiten die Berechnung nach Leipziger Tarif angewendet, oder wird über oder unter demselben bezahlt?
3. Welche Mittel hält man für geeignet, um die Einführung eines allgemeinen Tarifs zu verwirklichen?

Auf der Tagesordnung der Montagssitzung stand der Ausbau des Unterstützungsweens. Gegenwärtig gewährt der Verband Arbeitslosenunterstützung an männliche Mitglieder pro Tag 1 M. bis zur Höhe von 20 Mark nach 26wöchentlicher und bis 40 M. nach 52wöchentlicher Mitgliedschaft und an weibliche Mitglieder pro Tag 50 Pfg. bis zur Höhe von 15 M. nach 52wöchentlicher Mitgliedschaft.

Der Verbandsvorstand beantragt jetzt, die Arbeitslosenunterstützung derart zu regeln, daß sie mit der Dauer der Mitgliedschaft steigt, außerdem sollen Umzugskosten und Sterbegeld gewährt werden, ohne daß der bisherige Beitrag erhöht wird. — Von der Zahlstelle Hamburg liegt ein Antrag vor, der bei einer Erhöhung der Beiträge von 35 auf 65 Pfg. wöchentlich für männliche und von 15 auf 20 Pfg. für weibliche Mitglieder die Einführung der Invaliden- und Kranken-, sowie den Ausbau der Arbeitslosenunterstützung fordert. — Zu diesen Anträgen liegen zahlreiche Unteranträge vor.

Die Abstimmung ergab folgendes Resultat: Die Höhe des Beitrages bleibt unverändert. Invaliden- und Krankenunterstützung wird nicht eingeführt. Arbeitslosenunterstützung wird gewährt:

An männliche Mitglieder:

Nach 26wöchentl. Karrenzz. p. Tag	0.50 M.	bis zur Höhe von	15 M.
„ 52 „ „ „ „	0.75 „	„ „ „	40 „
„ 156 „ „ „ „	1.20 „	„ „ „	60 „
„ 260 „ „ „ „	1.50 „	„ „ „	90 „

An weibliche Mitglieder:

Nach 52wöchentl. Karrenzz. p. Tag	0.50 M.	bis zur Höhe von	20 M.
„ 156 „ „ „ „	0.75 „	„ „ „	30 „
„ 260 „ „ „ „	1.00 „	„ „ „	45 „

(Dienstags- und Mittwochssitzung.)

In der Dienstagssitzung wurde auf Antrag der Revisionskommission dem Verbandskassierer Decharge erteilt. Dann beriet der Verbandstag die näheren Bestimmungen bezüglich der Arbeitslosenunterstützung und beschloß, daß, wie bisher, die Unterstützung vom vierten Tage der Arbeitslosigkeit, bei Maßregelung dagegen vom ersten Tage an gezahlt wird.

Als neuer Unterstützungszweig im Verbande wurde die Gewährung von Umzugskosten durch Annahme eines vom Verbandsvorstand gestellten Antrags beschlossen.

Die vom Verbandsvorstand beantragte Gewährung von Sterbegeldern wurde nach kurzer Debatte abgelehnt.

Nachdem eine große Zahl von Anträgen zum Statut erledigt waren, gelangte folgender Antrag zur Annahme:

Der Verbandstag wolle beschließen, den Verbandsvorstand zu beauftragen, statistische Erhebungen zu veranlassen, inwieweit unsre Arbeitsverhältnisse in Bezug auf Ventilation, Staub und sonstige Sachen dazu beitragen, daß in unsrem Gewerbe die Lungenschwindsucht in so hervorragender Weise vorherrschend ist, indem 64 Proz. daran zu Grunde gehen. Das gesammelte Material ist alsdann dem Verbandsvorstand zur geeigneten Verwendung zu überweisen.

Der Antragsteller Schneider-Berlin führte zur Begründung seines Antrages aus: Die Orts-Krankenkasse der Buchbinder in Berlin verzeichnet im Jahre 1893 von 70 Sterbefällen 43 durch Lungenschwindsucht, 1894 von 60 47, 1895 von 76 47, 1896 von 60 38, 1897 von 52, 38, 1898 von 65 42, 1899 von 54 Todesfällen 36 an der Schwindsucht. Die Ursache dieser hohen Sterblichkeit an Lungenschwindsucht sei in den schlechten hygienischen Verhältnissen, die in den meisten Buchbinder-Werkstätten herrschen, zu suchen.

Ferner wurde die Aufstellung eines dritten Verbandsbeamten beschlossen, und demselben die Redaktion der Buchbinder-Ztg. übertragen. Den Sitz des Vorstandes und der Redaktion beließ man in Stuttgart und verlegte den Ausschuß von Hannover nach Berlin. Als Verbandsvorsitzender wurde Dietrich, als Kassierer Haueisen wiedergewählt.

Die Wahl des Redakteurs fiel auf Georg Schmidt-Berlin. Dem bisherigen Vorstand und dem Ausschuß wurde Decharge erteilt. Der Zahlstelle Berlin bewilligte man aus der Verbandskasse einen jährlichen Zuschuß von 500 Mark zu den Bureaukosten. Als Demonstration gegen diesen Beschluß stellten nun die Delegierten von Hamburg und Dresden ebenfalls Anträge auf Bewilligung von Zuschüssen, die sie aber wieder zurückzogen, nachdem einige Berliner Delegierte erklärt hatten, sie würden unter diesen Umständen auf die Annahme der 500 M. verzichten.

In der Mittwochssitzung fanden verschiedene Anträge formaler Natur ihre Erledigung. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, in jedem Jahre einen Bericht über Thätigkeit und Lage der Organisation zu veröffentlichen. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wählte man Schulze-Berlin. Um 12 Uhr mittags war die Tagesordnung erschöpft, und wurde der Verbandstag durch den Vorsitzenden Schmidt-Berlin geschlossen.

Fünfte Generalversammlung des Lagerhalter-Verbandes.

Magdeburg, 16. April.

Die Einzelmitglieder des Verbandes der in Konsum- und ähnlichen Vereinen beschäftigten Lagerhalter und -Halterinnen Deutschlands hielten ihre fünfte Generalversammlung in Magdeburg in der Bürgerhalle ab. Anwesend waren etwa 125 Personen.

Der Jahresbericht wird von Friedrich-Leipzig erstattet. Er konstatiert ein weiteres Vorwärtsschreiten des Verbandes im Berichtsjahr. Der Verband zählt 384 Mitglieder. Der Kampf der Konsumvereinsgegner gegen die Konsumvereine hatte zur Folge, daß nicht nur die Vereine, sondern auch der Verband an Mitgliederzahl zunahm, ein Erfolg, welchen die „Mittelstandsretter" nicht erwarteten. Erfreulicherweise zeigte der 40. Genossenschaftstag in Berlin 1899 Verständnis für die Bestrebungen des Verbandes, während man mit dem Schiedsgericht in Dresden schlechte Erfahrungen machte. Es ist das um so bedauerlicher, als hierbei nur organisierte Arbeiter in Betracht kommen. Auch sonst konnte manchmal die Erfahrung gemacht werden, daß die organisierten Arbeiter in den Konsumvereinen recht mangelhaftes Verständnis für die Anforderungen, welche die Angestellten der Konsumvereine mit Recht erheben können, bekunden. Redner erörtert den Rechtsschutz, der sich bewährte und empfiehlt hierbei den Mitgliedern, sich stets durch treue Pflichterfüllung auszuzeichnen, dann könnten sie auch auf ihr Recht pochen, um dann auf die Presse einzugehen. Zu den Publikationen des Vereins dient das Organ der Handlungsgehilfen. Mancherlei Mißstände haben sich herausgestellt, die vielleicht abgestellt werden, wenn man einen festen Beitrag zu den Redaktionskosten des Organs der Handelsgehilfen leistet und dafür verlangt, daß der Redakteur auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens Erfahrungen hat, die er bei der Redaktion der aus den Kreisen der Lagerhalter stammenden Berichte verwerten kann. Der Kassenbericht beweist, daß diese Ausgabe geleistet werden kann.

In der Debatte wird Klage geführt über die lange Arbeitszeit der Angestellten der Konsumvereine. Diese müsse oft als nicht mehr menschenwürdig bezeichnet werden und mache es den Lagerhaltern unmöglich, sich zu erholen und weiterzubilden. Auch die Bezahlung lasse viel zu wünschen übrig. So wird z. B. in Magdeburg an die Inhaber der Verkaufsstellen ein Firum von 720 Mark per Jahr und 1½ Prozent vom Umsatz gezahlt; außerdem 20 Mark für Heizung. Von diesem Einkommen muß der Lagerhalter jedoch auch sein ganzes Hilfspersonal besolden. Das ist ein verwerfliches Zwischenmeistersystem, welches es mit sich bringt, daß Monatslöhne von 40 Mark für eine Hilfskraft bei langer Arbeitszeit nicht zu den Seltenheiten gehören. Es wird daher von allen Rednern ein auskömmliches festes Gehalt verlangt und eine Erhöhung der Tagegelder für Verluste. Einige Redner führen drastische Beispiele an, die zeigen, daß das jetzt herrschende System der Mankoentschädigung recht verbesserungsbedürftig ist und nicht ausreicht, um die entstehenden Tagesdifferenzen auszugleichen, ohne daß der Lagerhalter Verluste erleidet. Nicht immer ist auch das Verhalten der Aufsichtsratsmitglieder in den Konsumvereinen, die sich doch meistens aus den Reihen der organisierten Arbeiter rekrutieren, ein ganz einwandsfreies. Ein Redner aus Leipzig führt Beispiele an für zu geringes Hilfspersonal und beklagt sich darüber, daß die Lagerhalter zu viel zu politischen Aemtern herangezogen werden. Heypner-Cotta bei Dresden empfiehlt den Lagerhaltern, sich die Sympathien der organisierten Arbeiter mit ihren Bestrebungen zu sichern und bespricht das Schiedsgericht. Einige Konsumvereine, z. B. „Vorwärts"-Dresden, haben dasselbe nicht anerkannt, weil dadurch die Konsumvereine verhindert werden, noch weiterhin ihren uneingeschränkten Unternehmerstandpunkt einzunehmen. Würde allerdings das Schiedsgericht zertrümmert, dann seien es die Konsumvereine nicht, welche den Vorteil davon haben.

Tost-Berlin mißt auch den Lagerhaltern ein Teil der Schuld an den bestehenden Mißständen bei. Man nehme zu viel Rücksicht auf seine Stellung und vergesse, daß die Vorstände der Konsumvereine, auch die aus Arbeiterkreisen hervorgegangenen, den Verbandsmitgliedern als Unternehmer gegenüberstehen. Man müsse seine Forderungen formulieren, die Oeffentlichkeit dafür interessieren und ohne jede Rücksicht ihre Durchführung erstreben. Die weiblichen Hilfskräfte seien oft so minimal besoldet, daß sie der Prostitution in die Arme getrieben werden, in manchen Vereinen bestehe ein ausgebildetes Spitzelsystem. In Berlin sei die Arbeitszeit kürzer wie in anderen Teilen Deutschlands, außerdem habe man auch in den Gehaltssätzen über die in der Dresdener Resolution festgesetzten Gehaltssätze hinausgehen zu müssen geglaubt.

In diesem Sinne wird die Debatte noch längere Zeit weitergeführt. Alle Redner bringen in anderer Variation die schon angeführten Klagen wieder vor, beklagen die Dividendenjägerei der Konsumvereine und geben Schilderungen, welche die Lage der Lagerhalter nicht gerade in rosigem Lichte erscheinen lassen. Einzelne Redner versuchen es jedoch auch, diese Vorkommnisse erklärlich erscheinen zu lassen und erwarten Besserung in nicht allzu ferner Zukunft, herbeigeführt durch das Erstarken des Verbandes und das Erwachen eines besseren Verständnisses für die Notwendigkeit von Reformen bei den Verwaltungen der Konsumvereine. Es fehlt nicht an Beispielen hierfür; auch auf die Großeinkaufs-Genossenschaft deutscher Konsumvereine werden große Hoffnungen gesetzt, weil diese schon von vornherein auf größerer Grundlage aufgebaut ist und den kleinlichen Krämergeist, der noch in vielen Konsumvereinen herrscht, überwunden hat. Das gute Beispiel, welches von dieser Seite gegeben wird, muß von wohlthätigem Einfluß auf das ganze Konsumvereinswesen sein.

Es liegen zwei Resolutionen vor, in welchen die Lohnzahlung nach Prozenten als moralisch verwerflich bezeichnet und die Festsetzung eines ausgiebigen, festen Gehaltes verlangt wird. Im Prinzip sprechen sich die meisten Redner für die Resolutionen aus, heben jedoch hervor, daß sich der Durchführung dieser Forderung erhebliche Schierigkeiten in den Weg stellen, da die Verwaltung und die Menge der Mitglieder der Konsumvereine sich sträuben, die Prozentzahlung aufzugeben, weil dieses System das billigere ist.

Friedrich-Leipzig weist darauf hin, daß das Prozentsystem hauptsächlich in den Vereinen üblich ist, die bürgerlichen Ursprungs sind.

Eine Resolution, nach welcher der Passus einer in Dresden beschlossenen Resolution, die ursprünglich für Sachsen bestimmt war: Gehaltszahlung nach Prozenten ist unstatthaft, auf ganz Deutschland auszudehnen ist, wird angenommen.

Den Kassenbericht erstattet Hennig-Leipzig. Die Einnahme betrug 4 640.37 Mk., die Ausgabe 3 966.15 Mk. Darunter 245 Mk. für Streikunterstützung an andere Gewerkschaften, 861.80 Mk. Zeitungskonto und 136.20 Mk. Gerichtskosten. Dem Kassierer wird nach kurzer Debatte Decharge erteilt. Der Gesamtvorstand erhält für seine Thätigkeit im verflossenen Jahre eine Entschädigung von 200 Mk.

Es folgt die Wahl des Vorstandes. Gewählt wird als erster Vorsitzender Friedrich-Leipzig, als zweiter Vorsitzender Pötzsch-Leipzig, als Kassierer Hennig-Leipzig und als Schriftführer Becker-Leipzig.

Ueber die Presse referiert Friedrich-Leipzig. Er weist darauf hin, daß die geringe Mitgliederzahl und die Eigenartigkeit des Berufes es schwer macht, einen geeigneten Redakteur zu finden. Das jetzige Vereinsorgan ist das Handelsgehilfenblatt. Redner empfiehlt nun, einen Beitrag zu den Redaktionskosten zu leisten, der es dem Handelsgehilfen-Verband ermöglicht, einen Redakteur anzustellen, der auch zugleich als Sekretär für den Handelsgehilfenverband zu fungieren hat. Die Entschädigung soll sich nur auf die Thätigkeit für die Lagerhalter erstrecken. Bedingung hierzu ist, daß die Redaktion mit dem Vorstand an einen Ort, am besten Hamburg, verlegt wird und daß den Lagerhaltern ein Einfluß auf die Haltung des Blattes eingeräumt wird.

Josephson-Hamburg erklärt, daß der Handlungsgehilfenverband wahrscheinlich auf diesen Vorschlag eingeht. Er weist darauf hin, daß der Redakteur auch zugleich Agitator sein soll, was auch den Lagerhaltern zu gute kommt und plaidiert ebenfalls dafür, daß die Redaktion des Handlungsgehilfenblattes nach Hamburg verlegt wird.

Der Vorstand wird ermächtigt, ein Abkommen in diesem Sinne mit dem Handlungsgehilfenverbande zu treffen.

Es folgen Anträge der Mitglieder. Ein Antrag: Der Verband hat den Titel „Verband der Lagerhalter und -Halterinnen Deutschlands" zu führen, wird durch die erfolgte Aufhe-

---

Harte Tage.

Von Hans Ostwald.

16] [Nachdruck verboten.]

Karl sah Walter an, als wolle er ihm das Geständnis aus der Seele reißen. Walter erwiderte mit einem ergebenen Blick. Er senkte den Kopf und sagte ruhig:

„Im Dunkeln kann man so leicht auf dem holperigen Pflaster stolpern."

„Hier stinkt's mir aber zu sehr nach den Häusern!" stieß Karl ärgerlich hervor und ging quer über den Straßendamm. Walter folgte ihm niedergeschlagen.

„Ich verstehe Euch gar nich, wie Ihr den Schwupper machen konntet, in solch Haus zu ziehen!" fuhr Karl fort. „Da kann man Euch doch nich emal mit de Frau besuchen."

„Man spart aber doch dabei!" antwortete Walter. Als sie in dem Lokal standen, setzte er Karl seine Zukunftspläne auseinander. Er wolle jetzt mit aller Gewalt sparen, um sich ein kleines Geschäft kaufen zu können. Das Elend, das er im letzten Winter mit seiner Familie hatte durchmachen müssen, hätte den festen Entschluß in ihm gereift, lieber eine Zeitlang nur von Kartoffeln, Brod und Schmalz zu leben, als wieder in solche zu kommen. Als Geschäftsmann glaubte er sich vor wirtschaftlichen Notlagen geschützt.

Karl lachte ihn aus. Die paar Tage, die man zu leben habe, müsse man doch nicht in Sack und Asche verbringen. Dann wollte er ihn von seinem Plan abreden und ihn veranlassen, einem Verein beizutreten, der im großen einkaufen solle und die Waren ohne Verdienst an die Mitglieder abgeben müsse. Dadurch würden alle Händler, alle Zwischenmenschen überflüssig. Schließlich könne der Verein selber seinen Bedarf von seinen Mitgliedern anfertigen lassen — auf diese Weise könnten sich die armen Leute von aller Zufälligkeit, von aller Abhängigkeit befreien.

Walter zog das wohl an, aber der Selbständigkeitsdusel hieß ihn, das Angebot abzulehnen.

„Aber Mensch! Begreife doch! Dadurch wird nicht ein einzelner, sondern viele, ja vielleicht alle Menschen werden selbständig gemacht! — Dann haben alle mitzureden. Und sie werden sich die Besten, die heute in den Ecken bleiben, zu ihren Leitern aussuchen."

Doch Walter blieb bei seiner Selbständigkeit.

„Denn nich!" sagte Karl ärgerlich und setzte sich zu Bekannten, die Karten spielten. Er nötigte Walter, sich ihm gegenüber zu setzen. Als er zu dem dünnen Gosenbier, das in hohen, schmalen Gläsern wie Lehmwasser vor ihnen stand, Kümmel bestellte, wehrte Walter ab.

„Du willst mich wohl ärgerlich machen?" fragte Karl.

Schweigend trank Walter sein Spitzgläschen Schnaps aus, das ihn zu heftigem Husten reizte. Es ging ihm warm durch den Körper. Als er auch Bier getrunken hatte, fühlte er sich leicht. Das Angstgefühl, das sein Hirn zernagt und seine Brust durchfressen hatte, ließ nach. Er sagte zu, als Karl ihn fragte, ob er mit ihm und dem Wirt Karten spielen wolle. Nur ein Viertelstunde. Er wisse doch, daß Karl das Kartenspiel nur zur Ausfüllung der Unterhaltungspausen kenne.

Das Kartenspiel, das Walter im Ermittlertenhaus als guten Zeitvertreib und Grillenschläfer kennen gelernt hatte, brachte ihm anfangs freudige Bergesenheit. Doch als er das zweite Glas Gose an den Mund führte, sah er Karls lauernden Blick. Das Angstgefühl kehrte in doppelter Stärke wieder. Es schraubte ihm die Brust zusammen, so daß er nach Atem ringen mußte. Im Hals fühlte er stechende Schmerzen, gerade so, wie wenn ihm immer noch die Hand des Inspektors krampfhaft umspanne. Sein Gehirn schmerzte ihm, als würde sein Kopf in einer Maschine zusammengepreßt. Er sah wie Hilfe suchend um sich. Er erschrak so heftig, daß ihm die Karten entfallen wären, hätte er nicht die Hand, in der er sie hielt, auf den Tisch gestützt. Der dicke Wirt, der an seiner linken Seite saß, hatte in dem trüben Licht, das eine Petroleumlampe in dem großen Raum verbreitete und dessen Strahlen einen dichten, grauen Tabaksdunst zu durchdringen hatten, eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Inspektor, die Walter mit Entsetzen erfüllte und ihn verwirrte. Er spielte gänzlich falsch. Karl, dessen Partner er war, wurde zornig.

„Daß Dich —," schrie er; „warum spielste nich Rot aus? — — Immer de lange Farbe!"

Walter wagte keine Erwiderung. Als er auch beim nächsten Spiel einen Fehler machte, durch den sie abermals verloren, warf Karl die Karten hin:

„Mit Dir Thranfunzel spiel' ick nich mehr!"

Er trat an den von einem hohen Eisengitter umgebenen Schänktisch und ließ sich einen Schnaps geben. Walter lehnte es ab, mitzutrinken. Es kostete ihm zwar furchtbare Anstrengung, Karl etwas abzuschlagen, doch fühlte er, daß ihn Karl betrunken machen wolle.

Er schützte darum Unwohlsein vor. Er sei nicht an die Restaurationsluft gewöhnt. In Wahrheit verursachte ihm der Geruch des verschütteten faulenden Bieres auf dem Schänktisch und im Fußboden, der Schnapsdunst und Tabakqualm, sowie der Anblick der Speisen, die tagelang diesen Dunst einsogen, innerlichen Ekel. Doch war die Furcht, an sich selbst zum Verräter zu werden, allein ausschlaggebend für sein ablehnendes Verhalten.

Während sie noch am Schänktisch standen, kamen mehrere Maurer herein, die heute den Einstand eines jungen Gesellen feierten, der vor einigen Tagen ausgelernt hatte. Sie waren alle schon angeheitert. Einer von ihnen, ein kleiner beweglicher Mann, der in jedem Jahr nach einer andern Stadt wanderte, neckte Karl, indem er ihn mit „Mörder" anredete.

Karl wendete sich rasch um und zeigte auf Walter:

„Des is der — Mörder! —"

Die Maurer lachten:

„So'n Hänichen! — Der kann ja keenen Floh knicken!" —

Walter erbleichte. Der kleine Maurer stellte sich vor ihm hin:

„Kinder, man weeß schon nich! David hat ooch den Jollath erschlagen!"

Das Gelächter wurde stärker. Walter gewann seine Fassung wieder, doch blieb er bleich. Der kleine Maurer glaubte, Walter würge der Zorn, und er meinte:

„Nanu, Du verstehst woll keenen Spaß?"

„Meinetwegen könnt Ihr innerzu ulken," antwortete Walter, der froh war, daß die Männer nur scherzten.

Karl, der immer noch nüchtern war, trotzdem er bedeutend mehr getrunken hatte als Walter, wurde verdrießlich, daß er diesen so vorsichtig und zurückhaltend fand. Er forderte ihn zum Heimgehen auf.

Unterwegs sagte er plötzlich, das Schweigen unterbrechend, indem sie die Gasse entlang schritten:

„Denkste denn, ick gloobe, der Inspektor hat sich alleene den Kopp zerschlagen?"

Damit ging er ohne Abschiedsgruß davon. Walter sah ihm verdutzt nach, wie er hinter mehreren Trupps Studenten verschwand, die singend aus einem Kaufhaus der Liebe kamen:

— Du, du liegst mir im Herzen!
Du, du liegst mir im Sinn!
Du, du machst mir viel Schmerzen,
Weißt nicht, wie gut ich dir bin! —

— — — — — — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Orthographiefehler. „Als sich der Baron auf sein Landgut zurückzog, geschah es mit Nichten, um dort ein lustiges Leben zu führen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000421-10/fragment/page=0006

...ung des Verbotes des Inverbindungtretens politischer Vereine begründet und angenommen. Ein weiterer Antrag, die Generalversammlungen sind in Zukunft von Delegierten (jetzt hat jedes Einzelmitglied das Recht, an der Generalversammlung teilzunehmen) zu beschicken, wird abgelehnt.

Nach Erledigung einiger Anträge ohne allgemeines Interesse erfolgt der Schluß der General-Versammlung.

3. Verbandstag der Holzarbeiter.

Nürnberg, 16. April 1900.

Aus dem Bericht des Vorstandes, aus dem wir bereits einen Auszug gebracht haben, sei noch folgendes erwähnt: Kloß empfahl, besonders vorsichtig in der Wahl der Gauvorstände zu sein, da ihnen bei Streiks eine große Verantwortlichkeit überlassen bleibe. Es müssen Leute gewählt werden, die den Mut haben, auch eventuell den Kollegen zu sagen: Ihr habt eine Dummheit gemacht! Von den Gauvorständen sei nicht immer in geschickter Weise bei Vermittelungen eingegriffen. Redner besprach dann den Streik in Berlin und vertrat die Auffassung, daß unter der finanziellen Leistungsfähigkeit des Verbands die Einigungsvorschläge angenommen werden mußten, der Erfolg des Streiks auch kein geringer gewesen sei. Es sei allerdings betrübend, daß zur Verteidigung unserer Stellung es nötig war, so rückhaltlos über die Kassenverhältnisse zu sprechen. Man möge bedenken, daß der Vorstand nur im Interesse der Organisation und der Arbeiter seine Entscheidung treffe.

In der Diskussion wandten sich die Delegierten aus Leipzig gegen die Weisung des Vorstands entsprechend den Beschlüssen der Generalkommission die Vertreter vom Leipziger Gewerkschaftskartell zurückzuziehen. Dieser Weisung ist man von seiten der Leipziger Holzarbeiter nicht nachgekommen. Die Redner aus der Zahlstelle Leipzig vertraten den Standpunkt des Kartells, das bekanntlich die Buchdrucker wegen ihrer Stellung zur Tarifgemeinschaft von der Vertretung ausschloß. Man habe nicht allein wegen dieses Umstands die Buchdrucker ausgeschlossen, sondern wegen ihrer ganzen Stellung zur Arbeiterbewegung. Die Buchdrucker haben den Lokalboykott nicht geachtet und die Schreibweise des Herrn Rexhäuser vom „Correspondent" habe eine erbitterte Stimmung hervorgerufen. Es sei die ganze untaktische Haltung der Buchdrucker gegen die Arbeiterbewegung, die die Stellungnahme der Holzarbeiter in Leipzig rechtfertige. Gegen diese Begründung wiesen Umbreit, Leipart und Röske darauf hin, daß nur die Tarifgemeinschaft die Gründe für den Ausschluß der Buchdrucker abgeben mußte. Das Leipziger Kartell steht mit seinem Beschluß im Gegensatz zu den Beschlüssen des Frankfurter Gewerkschaftskongresses, der beschlossen habe, daß die Stellung zur Tarifgemeinschaft kein Grund ist, die Zugehörigkeit zum Kartell abzuerkennen. Die Generalkommission habe deshalb mit Recht verlangt, daß die Vertreter zum Kartell in Leipzig zurückgezogen werden müssen, wenn nicht andrerseits die Buchdrucker wieder in das Kartell aufgenommen werden. Eine Resolution, die das Verhalten der Leipziger Holzarbeiter berechtigt hält, wurde mit großer Majorität abgelehnt.

Die weiteren Verhandlungen drehen sich um die Streiks und die Taktik zu denselben. Dabei wurde Beschwerde geführt über Nichtgenehmigung einiger Streiks seitens des Vorstandes. Man behauptete, daß die kleineren Zahlstellen in ihren Lohnbewegungen zurückgesetzt würden, der Vorstand greife sofort ein und bremse immer bei Lohnbewegungen, oder suche sofort auf Verhandlungen zu drängen. Demgegenüber wurde vom Vorstand dargelegt, daß thatsächlich verschiedene Streiks nicht genügend vorbereitet waren und ein Eingreifen des Vorstandes bei einigen Lohnkämpfen dringend notwendig war, denn die Weiterführung hätte nur zwecklos Kraft und Geld verschwendet.

Kloß gab in seinem Schlußwort eine interessante Uebersicht über der Verwendung der Mittel nach Größe der Zahlstellen. Im Jahre 1895 gab es im ersten Quartal 15 Orte, die einen Vierteljahrsbeitrag von über 500 Mk. aufbrachten; diese erhielten für Streiks eine Unterstützung, die 43,2 Proz. ihrer Beitragsleistung ausmacht. Den mittleren Zahlstellen, die Vierteljahrsbeiträge von 200—500 Mk. aufbrachten, wurde eine Streikunterstützung von 43 Proz. ihrer Leistung gewährt. Die kleinen Zahlstellen haben 32,4 Proz. ihrer Beiträge als Streikunterstützung zurückerhalten. Danach stehen die kleinen Zahlstellen keineswegs so schlecht, als angenommen wurde, denn man müsse bedenken, daß diese kleinen Zahlstellen, die erst in der Entwickelung seien, bei Streiks vielfach gar nicht in Betracht kommen. Beschlüsse zu diesem Punkt der Tagesordnung wurden nicht gefaßt.

Bei Besprechung über die Entwickelung des Verbands wurde vielfach der Wunsch ausgesprochen, daß der Vorstand nicht allzu peinlich den Grundsatz durchführt, Arbeitern aus andren Berufen, für die eine Berufsorganisation besteht, den Eintritt und das Verbleiben in dem Verband abzulehnen. Es gäbe Verhältnisse an Orten, wo solche Berufe schwach vertreten sind, die eine Aufnahme dieser Arbeiter gerechtfertigt erscheinen lassen. Allerdings sollen in allen übrigen Fällen die Arbeiter andrer Berufe auf ihre Organisation hingewiesen werden. Der Vorstand vertrat demgegenüber eine strikte Innehaltung der Vereinbarungen zwischen den einzelnen Verbänden, die dahin gehen, strenge Ablehnung solcher Aufnahmen durchzuführen. Ein Antrag, der in dieser Handhabung der Geschäfte eine Aenderung eintreten ließe, war nicht gestellt.

Am Donnerstag wurde der Antrag auf Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung mit 47 gegen 19 Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen abgelehnt. Vor zwei Jahren in Göttingen waren 16 Stimmen für und 62 gegen zu verzeichnen. Die 12 Berliner enthielten sich der Stimmabgabe. Gleichfalls abgelehnt wurde der Antrag des Vorstandes, die Redaktion des Verbandsorgans an den Ort des Vorstandes zu verlegen.

Soziales.

— Ordens-Geistliche und „ungebildete Volksklassen". Wie die klerikale Augsb. Postztg. mit stillem Glück berichtet, hat die Generaldirektion der bairischen Staatseisenbahnen über die Benutzung der Staatsbahnen durch Mitglieder religiöser Orden eine Verfügung erlassen. Nach dieser „erscheint es wünschenswert, daß den Mitgliedern männlicher wie weiblicher religiöser Orden bei ihren Reisen auf den Staatsbahnen thunlichste Rücksichtnahme in der Weise zu teil werde, daß sie möglichst getrennt von dem aus ungebildeten Volksklassen gebildeten Reisepublikum untergebracht werden". Wenn so auch die bairische Eisenbahnverwaltung mit zur Vermehrung der Entfremdung zwischen Volk und Geistlichkeit beiträgt — uns kann es recht sein!

— Wozu Innungsgelder da sind. Bei der Dresdener Bäckerinnung besteht die Gepflogenheit, dem Königshause zu Weihnachten ein paar große „Königsstollen" zu überreichen. Die Kosten dafür trägt die Innungskasse. Eine Anzahl Mitglieder der Innung sind der Meinung, daß eine derartige Verwendung von Innungsgeldern dem Gesetz nicht entspricht. Es wurde deshalb Beschwerde beim Stadtrat geführt. Dieser hat nun seine Entscheidung gefällt. Nach § 2 des Innungsstatuts sei es Aufgabe der Innung, die Standesehre unter den Mitgliedern aufrecht zu erhalten und zu stärken. Dies geschehe zweifellos auch durch die erwähnte Weihnachtssitte, durch das symbolische Zeichen der Ueberreichung der Königsstollen ihre Verehrung, Liebe und Treue zu ihrem Königshause zum Ausdruck zu bringen und ihre Untergebenheit und ihren Gehorsam von neuem zu versichern. Die Beschwerdeführer sind daher vom Stadtrat abgewiesen worden.

— Nach uns die Sündflut. Trotz der Warnungsrufe in der offiziösen Presse, einen Umschwung der Konjunktur ins Auge zu fassen, hört die Börse nicht auf, die industriellen Werte auf der bisherigen Höhe zu halten, ja, sie noch weiter zu steigern. Die Kohlenaktien sind es in erster Linie, die unverrückt ihre hohen Positionen behaupten. Der Kohlenmangel, die ständige Steigerung der Preise, die Ruhe der Arbeiter, die Aussichten glänzender Dividenden für das laufende Jahr bewirken diese Unerschütterlichkeit der hohen Kohlenkurse, die auch durch die schwierigen Geldmarktsverhältnisse in keiner Weise berührt werden. Bei den anderen Industriepapieren hat dagegen die Verteuerung der Geldsätze in der Zeit vom 15. Februar bis zum 15. März merkbar eingewirkt, allerdings auch hier nur vorübergehend.

— Ein Kinderfreund. Unter den Bordell-Inseraten des Neuen Wiener Tagblatt findet sich auch folgendes:

Wer will Gräfin werden?
46jähr., sehr gut konservierter Graf von altem östreichischen Adel, ledig, schuldenfrei, sucht behufs Ehe christliche Dame mit einer Mitgift von mindestens 250 000 fl. Alter 30 bis 30 J., 1 oder 2 Kinder kein Hindernis. Vermittelung abgelehnt. Briefe erbeten unter Kinderfreund 63 988 a. d. Exp.

Auch in unseren Heinze-Blättern findet man solch' liebevolle Inserate.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der neugewählte zweite Bürgermeister Brinkmann soll, wie der Vorwärts erfährt, keine Aussicht auf Bestätigung haben, namentlich, weil er von derselben Majorität gewählt wurde, „die in dem Denkmal für die Märzgefallenen die Revolution verherrlichen wollte". Als weiterer Grund wird angegeben, der Oberpräsident von Ostpreußen, Wilh. Bismarck, erachte Herrn Brinkmann nicht für eine so befähigte Kraft, daß er seiner Berliner Stellung gewachsen sei. Das ist heiter! Wilhelm Bismarck als Sachverständiger über die Fähigkeiten eines Berliner Bürgermeisters!

Duisburg. Beim Abtragen von Holz von einem Schiffe wurden zwei Arbeiter erdrückt und zwei schwer verletzt.

Rudolstadt. Bei Oberweißbach wurde Donnerstag früh der Leichnam der 28jährigen ledigen Minna Himmelreich aufgefunden. Alle Anzeichen deuten auf einen Mord hin; der Toten war die Schürze in den Mund gestopft.

Karlsruhe. In der Zwangserziehungs-Anstalt zu Flehingen mißhandelten zwei Zöglinge den Knaben Greiner, weil dieser durch Krampfanfälle die Nachtruhe der Mitschlafenden störte. Der Zögling Lammer stellte sich dem Kranken mit beiden Füßen auf die Brust, er würgte ihn und schlug ihn mit einem Besenstiel und mit einer Wasserkanne auf den Kopf. In ganz ähnlicher Weise ging Schwär mit dem Kranken um. Am 18. Februar starb Greiner. — Die beiden jungen Barbaren wurden zu 10 und 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Altona. Donnerstag abend traf Wilhelm II. hier ein, um mit seinem Bruder Heinrich den Prinzen von Wales zu empfangen, der von Dänemark zurück kam und nach London heimreiste.

Vermischtes.

* **Mit der ganzen Besatzung untergegangen** ist an der Küste der Grafschaft Cork in Irland das französische Fischerboot Hoche. Der Kapitän eines französischen Fischerbootes berichtet, daß während des Sturmes an der irischen Küste das französische Fischerboot Hoche mit seinem Kapitän, dessen zwei Söhnen und den 21 Mann der Besatzung plötzlich vor seinen Augen in den Fluten verschwunden sei. Alle an Bord des Hoche sind umgekommen.

* **Eine Mutter.** Die Frau des Bürgermeisters von Budlau in der Nähe von Oderberg erschlug ihre achtzehnjährige Tochter mit einer Mistgabel.

* **Die Weltausstellung in Paris** bedeckt ein Gebiet von ungefähr 108 Hektar, von denen 46 Hektar bebaut sind. Der Gebietsumfang der letzten Pariser Weltausstellung betrug 96 Hektar, von denen 29 bebaut waren. Allerdings ist auch die Zahl der Aussteller diesmal erheblich größer, als sie 1889 war. Dauernde Aussteller sind mehr als 76 000 angemeldet, davon 40 000 aus Frankreich und seinen Kolonien, 36 000 aus dem Auslande. Rechnet man die Teilnehmer der zeitweiligen Ausstellungen hinzu, so kommt man auf ungefähr 100 000 Aussteller, 37 000 mehr als 1889. Die Ausstellung selbst ist noch ganz unfertig. In den letzten drei Tagen und auch in den letzten drei Nächten ist auf dem Ausstellungsterrain mit dem Eifer der Verzweiflung gearbeitet worden. Man hat kaum jemals etwas Aehnliches gesehen. Es fehlt an allem möglichen Material, es gab in Paris keinen Gips, kein Glas mehr. Die Schaukästen der deutschen optischen Abteilung konnten beispielsweise nicht geschlossen werden, weil kein Glas zu haben war. Nach hoffnungsvoller Schätzung wird es mindestens sechs Wochen erfordern, ehe die Ausstellung wirklich vollständig eingerichtet ist.

* **Eine ganze Familie niedergemetzelt.** In Milopolie wurde der reiche jüdische Gutspächter S. Dawidowicz in seinem Wohnhause nachts überfallen und nebst seiner Frau, fünf Kindern, der Gouvernante und einem Diener ermordet. Die Mörder raubten hierauf das ganze Haus aus und steckten es sodann in Brand. Der Verstorbene soll stets bedeutende Barbeträge im Hause gehabt haben. Bisher fehlt jede Spur von den Mordbrennern.

* **Folgende Redeblüten,** die auf dem zu Ostern in Altenburg abgehaltenen Verbandstag der Berg- und Hüttenarbeiter aufgegangen sind, werden uns von einem Delegierten zur Verfügung gestellt: Langhorst: Wir müssen unsere Frauen durch die Zeitung befriedigen. Hue: Ich habe ein Mäuslein pfeifen gehört. Höring: Die Arbeiter werden bestraft, wenn sie sich an den Beamten unsittlich vergreifen. — Wer nicht da ist, wird nach Hause geschickt. Pokorny: Die Beamten sind derselben Geburt entsprungen wie die Arbeiter. Drähne: Was sollen unsere Mitglieder sagen, wenn wir hier übers Knie gebrochen werden? Bartels: Sie (die Aerzte) dürfen nicht so überspannt sein wie die Arbeiter. Möller: Ich möchte eine ausgreifende Debatte nicht wünschen. Ein sächsischer Delegierter: Dafür kann doch kein vernünftiger Mensch, daß er denken kann. Springer: Der Mann ist schriftlich abgeliefert worden. Hue: Wir können es nicht ändern, daß Kamerad Hansmann entbunden werden mußte. Horn: Es sieht dumm aus, wenn wir Sachsen dabei sind.

Achtung, Bautischler!

Infolge des ausgebrochenen Zimmererstreiks werden alle Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß sie überall da, wo ihnen zugemutet wird, Zimmererarbeiten zu verrichten, strengste Solidarität zu wahren und die Arbeit niederzulegen haben; ebenfalls dort, wo seitens der Zimmerer bereits Thüren in Arbeit genommen sind, dieselben nicht fertigzustellen und die Arbeit nicht aufzunehmen.

Gleichfalls sei an dieser Stelle nochmals auf die morgen abend im Weißen Roß stattfindende Mitgliederversammlung aufmerksam gemacht. Da die vorige Versammlung nicht hat stattfinden dürfen, ist es wohl Pflicht aller Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbands,
Zahlstelle Halle a. S.

An die Zimmerer von Roitzsch.

(Eingesandt.)

Die hiesigen Zimmerer sind die einzigen, welche sich bis jetzt der Berufsorganisation noch nicht angeschlossen haben. Trotz des geringen Lohnes haben sie ihre Klassenlage noch nicht erkannt; im Gegenteil, einer sucht sich vor dem andern durch Bauchrutscherei bei dem Meister beliebt zu machen. Das darf nicht so weiter gehen. Alle Kollegen, welche bestrebt sind, Abhilfe zu schaffen und ihre Klassenlage zu bessern, werden gebeten, sich Sonntag nachmittag im Gasthof Zur grünen Tanne einfinden zu wollen.

Ein Zimmerer.

Eingesandt aus Ammendorf.

Arbeiter, Parteigenossen! Am Sonnabend, den 21. April, findet in der Broihanschenke eine Versammlung aller Arbeiter und Arbeiterinnen statt, in welcher der Genosse Krüger aus Halle einen Vortrag halten wird. Da ist es nun auch Pflicht eines jeden Arbeiters, zu erscheinen. Wie bekannt, steht uns das Lokal zu Versammlungen zur Verfügung, und da ist es auch Pflicht eines jeden, den Wirt nach Kräften zu unterstützen, nicht wie es bisher der Fall gewesen ist, daß Arbeiter solche Wirte unterstützen, welche gerade gegen die Interessen der Arbeiter sind. Das mögen auch die halleschen Genossen bei ihren Ausflügen beachten.

Mehrere Arbeiter.

Quittung.

Für Parteizwecke:
Von unserem Alten aus der Schnauferschen Zeit 3.— Mk.
Schade.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd), 19. April.

Aufgeboten: Der Fabrikant Most und Magdalene Ehrhardt (Magdeburgerstr. 45 und Kirchnerstraße 21). Der Korbmachermeister Schumann und Auguste Glaser (Schülershof 12). Der Zimmermann Thurm und Karoline Eisenberg (Schützenstraße 20 und Spitze 9). Der Kaufmann Ernst und Luise Köhler (Weinheim und Kleine Steinstraße 5). Der Kaufmann Oberlein und Anna Köhler (Berlin und Kleine Steinstr. 5). Der Maler Mansfeld und Emilie Wiebach (H. Giebichenstein und Gerbstedt). Der Eisendreher Seiler und Hedwig Schilling (Leipzig und Werdau). Der Schneidermeister Teubner und Hulda Heese (Weimar und Halle). Der Kaufmann Eckstein und Helene Richter (Schwarzburg und Berlin). Der Kaufmann Weschke und Anna Thomas (Halle und Langensalza).

Eheschließungen: Der Krankenpfleger Walter und Anna Martin (Nietleben und Olearinsstraße 8). Der Müller Opel und Bertha Schwarz (Wörmlitzerstraße 101 u. 99).

Geboren: Dem Arbeiter Röder ein S. (Saalberg 10). Dem Dekorateur Thiele ein S (Turmstraße 1). Dem Sekretär Gottschalk eine T. (Königstraße 64). Dem Arbeiter Naumann ein S (Bruckdorferstraße 5). Dem Bierfahrer Teichmann eine T. (Großer Berlin 12). Dem Arbeiter Jermis ein S. (Taubenstraße 9). Dem Gerber Merkert eine T. (Große Klausstraße 5). Dem Restaurateur Baumann eine T. (Kleine Klausstraße 14)

Gestorben: Des Arbeiters Wolfram S., totgeb. (Entbind.-Inst.). Des Kupferschmieds Jänicke S., totgeb. (Pfännerhöhe 45).

Halle (Nord), 19. April.

Eheschließungen: Der Stadtbaurat Genzmer und Elisabeth Maquet (Kronprinzenstraße 51 und Lafontainestraße 19). Der Versicherungsbeamte Kremmling und Marie Luise Wernicke (Krukenbergstraße 11 und H.-G., Kleine Gosenstraße 5). Der Arbeiter Heine und Amalie Strenz (Eisleben und Lessingstraße 26).

Geboren: Dem Schuhmacher Göricke eine T. (Ackerstraße 1). Dem Arbeiter Bormann ein S. (Ludwig Wuchererstraße 31). Dem Arbeiter Kunze ein S. (Feldstraße 4). Dem Heizer Schaper eine T. (Schillerstraße 28).

Gestorben: Des Arbeiter Richter Ehefrau, 47 J. (Am Kirchthor 30). Die Näherin Müller, 18 J. (Göbenstraße 1).

(Zur Anmeldung im Standesamt ist Legitimation mitzubringen.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Weißmann in Halle.

Damen-Hüte
in
reizenden Neuheiten.
Garnierte und ungarnierte
Façons
für Damen und Kinder.
Grösste Auswahl zu anerkannt billigsten Preisen.

Kaufhaus 1. Ranges
H. Elkan,
Leipzigerstr. 87

Neuheiten
in
Kinder-Hütchen
für Knaben und Mädchen.
Strohhüte für Knaben.
Reichhaltige Auswahl reizender Neuheiten
in
Sonnen-Schirmen.

Oberhemden-Blusen für Damen in nie gesehener Auswahl staunend billig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000421-10/fragment/page=0007

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Sonnabend den 21. April 1900
216. Vorst. im P.-A. 145. Abonn.-Vorst.
4. Viertel. Farbe: **weiß.**
4. Vorstellung im Sonder-Abonnement
Der Ring des Nibelungen.

Götterdämmerung.

Handlung in 3 Aufzügen und 3. Tag.

Sonntag den 22. April 1900
nachmittags **3** Uhr
44. Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.

Im weißen Rößl.

Schwank in 3 Akten

Hierauf:

Als ich wiederkam.

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Abends 7¼ Uhr.
217. Vorst. im P.-A. 146. Abonn.-Vorst.
1. Viertel. Farbe: **rot.**

Die Entführung aus dem Serail.

Kom. Oper in 3 Akten v. W. A. Mozart.

Hierauf:

Sonne und Erde.

Balletttdivertissement in 4 Abteilungen von J. Bauer.

Thalia-Theater.

Sonnabend den 21. April 1900
Gastspiel

Konrad Dreher

königl. bairischer Hofschauspieler mit seiner eigenen Gesellschaft.

Die Logenbrüder

mit Kouplets verfaßt und vorgetragen von **Konrad Dreher.**

Süddeutsche Bearbeitung.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Neuer Spielplan!

Jules Greenbaum's „Amerikanischer Bioskop". (**Neueste u. aktuellste lebende Photographien!**) — Die Truppe **Ariola-Szemanovics** mit ihrer gymnast.-equilibristischen „Karnevalsszene". (**Sensationell!**) — **Les Milani's,** exzentrische Jongleure. (**Im Café von Monte Carlo.**) — Mr. **Gonin,** Bauchredner mit tanzenden automatischen Figuren. — Die Gebrüder **Alfred** u. **Eugen Delke,** musikalische Akrobaten. — Die **drei Gelin's,** akrobatische Burleske-Komödianten, mit ihrer Pantomime „**Affenstreiche**". — Die Schwestern **Joseline** und **Anna Bengtson,** schwed.-deutsche Gesangs-Duettistinnen. — Fräulein **Auguste Vierrath,** Gesangs-Soubrette. — Herr **Martin Vallée,** Original-Gesangs- und Charakter-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

APOLLO-THEATER

Direktion: **Fr. Wiehle.**

Gänzlich neuer Spielplan!

Hugo Hochgemuth. — Fata Morgana. — Der Probekandidat. Emmeline u. Ernst Hochberg. — Lebende Photographien vom Transvaal-Krieg. — Reinhold Troupe. — Gebr. Hanson. — Die 2 Bertol. — Die Lillys. — Canova. Eleonore Tenders.

Salzquelle, Graseweg 15.

Sonnabend und Sonntag
Letzter Ausstich von
ff. Bockbier.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Hemer.

Sonnabend
Schlacht-Fest
R. Kaiser,
Eichendorffstraße 26.
Laden im Hofe rechts.

Sonnabend
Schlachtefest.
Fr. Peters,
Blumenthalstraße 27.

Sonnabend
Schlacht-Fest.
Grätz,
Weingärten 36.

Morgen
Schlacht-Fest.
Friedrich Möller.
Kl. Klausstr. 14.

Zeitz.

Schweizer-Ahrenniederlage

Inh.: Ewald Manske
Wasservorstadt 29, 1 Treppe.

Trauringe

in allen Grössen und Breiten in echt Gold, gesetzlich gestempelt, schon von 3.50 M. an; in bestem, haltbaren Double unter Garantie schon von 1 M. an.

Zum Schulanfang:

Schultornister
in Leder, Wachstuch, Seehund, Plüsch 2c.
Schultaschen!
Bücherträger!
Federkasten!
Fibeln,
sowie sämtliche
◄ Schulartikel. ►
empfiehlt
zu billigsten Preisen
Albin Henze
24 Schmeerstraße **24.**

Sohlleder-Ausschnitt
empfiehlt zu billigsten Preisen
R. Wiebach, Nikolaistr. 12.

Frische
Molkerei-Butter
Pfd. **100** Pf.
Schöne frische
Eier! Eier!
Mandel **60** Pf.
H. Dobberstein.
Alter Markt 1. Geiststr. 18.

Nun!

Ich hätte es nie und nimmer geglaubt, daß mein alter Strohhut **wieder neu** und modern gemacht werden könnte durch einfaches Ueberpinseln mit **farbigem**

Strohhut-Lack

aus der Drogerie von
K. Kramer,
Halle a. S., Mittelwache 9.

Von vereidigten Chemikern untersucht. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Wer seine Kindeer lieb hat, gibt ihnen Kochs langjährig bewährten
Nährzwieback.
Karl Kochs Nährzwieback
bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch. Zu haben in den **Apotheken, Droguerien, besseren Kolonialwarenhandlungen und Bäckereien** sowie in **Karl Kochs** Nährzwiebackfabrik, **Halle a. S.**

Th. Spanier,
Lilienstr. 3 und **Hallorenstr. 1**
a. d. Herrenstr. am Hallmarkt
Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik
empfiehlt sein großes Lager bürgerlicher
Wohnungs-Einrichtungen
250—5000 M.
Reelle Bedienung. Transport gratis.

Farben, Lacke, Pinsel
nur gute Ware, bei
Karl Krütgen
Ecke Königs- und Merseburgerstraße.

Handschuhe, Krawatten, Wäsche, Hosenträger etc.
empfiehlt zu billigen Preisen.
Gustav Wehage,
23 Schmeerstraße 23.
Lieferant sämtl. Konsum-Vereine.

Möbl. Schlafst. z. v. Thomasiusstr. 48, III

Konkursmassen-Ausverkauf.

Die aus der **Otto Meyerstein'schen** (alleinigen Inhabers der Firma **Stute & Meyerstein**)

Konkursmasse herrührenden **Warenvorräte**

bestehend in
Rock- und Jackett-Anzügen, Knaben- und Burschen-Anzügen, Winter- und Sommer-Paletots, Hohenzollern- und Kragenmänteln, Joppen, Lederhosen, Zwirnhosen, Westen, Jacketts, sowie Stoffen und Futterstoffen kommen von

Dienstag den 24. April früh 9 Uhr ab

zu Taxpreisen im bisherigen Geschäftslokale **Große Ulrichstraße 16** zum Verkauf.

Der Verkauf findet vormittags von 8—1 und nachmittags von 2—7 Uhr statt.

Dauerhaft. Schuhwaren. Solide Preise.

Kein Laden, darum ohne Konkurrenz.

Empfehle **alle Arten Schuhwaren** vom einfachsten bis zum feinsten bei billigster Preisstellung. Bestellung nach Maß sowie Reparaturen prompt und billigst. **Lieferant** des **Allgemeinen, Beamten- und Bürger-Konsumvereins.**

Turmstrasse 3 Val. Flis, Turmstrasse 3.

In Tuben, für 2—3 Paar Sohlen und Absätze ausreichend, **zu 60 Pfennig die Tube.**

Vorrätig im grossen bei
Helmbold & Co., Droguerie, Leipzigerstrasse 104.

Im Einzelverkauf bei
W. Ender, Kaiser-Droguerie, Wucherstr. 60.
Engel-Drogerie, Magdeburgerstrasse 49.
Paul Evers, Inh. Dr. Schneider, Kaisersäle.
Paul Fritsche, Droguerie, Ludwig Wuchererstrasse 75 und Delitzscherstrasse 74.
S. Jakob, Schuhlager, Gr. Ulrichstrasse 45.
Ernst Jentzsch, Med. Droguerie, Leipzigerstrasse 31.
Carl Junge, Markt-Droguerie, Schmeerstrasse 1.
Emil König, Schuhwaren, Schmeerstrasse.
Otto Kramer, Droguerie, Mittelwache 9.
Fr. Müller, Zentral-Droguerie neben Zentral-Hotel.
Albert Schlüter Nachf., E. Uber, Droguerie, Steinstrasse 6.
Ernst Walter, Droguerie und Farben, Geiststrasse 67.
E. Walters Nachf., Droguerie, Moritzzwinger.

In Giebichenstein:
Felix Sioli, Droguerie Brunnenstrasse 2.

Grossartige Auswahl

in **Herren-Anzügen** in den neuesten Farben und Facons von **9 Mk.** an. **Konfirmanden-Anzüge** von **8 Mk.** an. **Kinder-Anzüge** sehr billig, sowie **einzelne** Arbeiter-Jacketts, Westen u. Hosen sehr billig. **Monteur**-Jacken und Hosen in allen Preisen.

Schuhwaren.

Selbstgefertigte starke **Arbeiterstiefel,** Sonntagsstiefel u. Stiefeletten **6 Mk. Schuhe** für Herren, Damen und Kinder spottbillig.
Holzkoffer von 2 Mk. 50 Pf. an.
Handkoffer von 2 Mk. 25 Pf. an.
Reisekörbe von 2 Mk. 25 Pf. an.
Teschings 9 mm von 7 Mk. an.
Revolver mit 6 Schuß v. 3.50 Mk. an.
Harmonikas in allen Preisen.
Uhren sehr billig.

O. Töpfer,
im Roten Turm.
Eingang neben dem Volkswohl, rechts 1 Treppe.

Sp., Kom., Stühle, Bettst., Matr., Nähm., Sofas, Küchenschr. v. b. Wuchererstr. 37p.

Bratheringe,
Dose ca. 75/80 Fische, 1.25 M.
Geleeheringe
ca. 1 Pfund-Dose Mk. 0.40.
Richard Pfeiffer,
Nikolaistraße 6.

Möbel- und Polsterwaren-Fabrik
von
Adolf Brauer
Halle a. S.
Breitestrasse 16—17.
Bedeutendes Lager in
Wohnungs-Einrichtungen.
Für gute solide Arbeit mehrjährige Garantie.
Bei Bar-Einkäufen trotz der billigen Preise
3 Prozent Rabatt.
Koulante Bedingungen.

Eier! Eier! Eier!
à Mandel **60 Pfg.**
Johs. Schwarz,
Merseburgerstr. 159.

Neu! Moritzkirchhof 10.

Meinen werten Freunden und Genossen zur gefl. Nachricht, daß ich mein **Barbier- u. Frisier-Geschäft** heute eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
A. Mäder.

Alle vorschriftsmäßigen u. neueingeführten
Schul-Bücher
sind in bekannter guter Qualität vorrätig bei
Otto Hansi, Giebichenstein,
Triftstraße 3.

Gebrauchte Laden-Einrichtungen, als **25 Mtr. Fachregale,** zwei **4½ Mtr. Ladentische,** desgleichen **5 Mtr. Kastenregal, 2 Mtr. Kastenregal,** dazu **Ladentisch mit Kasten und Eichenplatte, Warenschränke,** 3½ Mtr., 3 Mtr., 2¼ Mtr., 1 Mtr. lang, **Ladentische,** 3¼ Mtr., 2½ Mtr., 2 Mtr. Länge, **4sitziges Pult, einfache Stehpulte, 1 Faßlager mit 26 Fässer, Schaukasten, Aushängeschränke** u. v. m. verkauft billig
Friedrich Peileke,
Geiststraße 25.
Telephon 1151.

Kinderwagen verkauft billig
Schmeerstraße 21, Hof.
Alle einzelnen Teile vorrätig.

Auktion!

Sonnabend den 21. April vormittags 10 Uhr sollen Gr. Ulrichstraße 54
150 Fuhren Brennholz
öffentlich versteigert werden.

Unglaublich billig und gut:

Zigarre, große Torpedo,		Mk. 2.90
do.	3.—	Mk. 2.60
do.	14.—	Mk. 2.25

per 100 Stück. Lange Einlage, weißer Brand, gut im Geschmack. Jeder Versuch befriedigt.
Albert Schulenburg,
Gr. Ulrichstr. 48.

Billig und reell!

500
Arbeiterhosen
in engl. Leder, Zwirn, Kassinet u. Manchester,
à **1½, 2, 3, 4** u. **5 Mk.**
Normal-Anzüge,
für Monteure 2c.
à **2½, 3** und **4 Mk.**
Ein Posten **Ausgeho-Hosen,**
à **2½, 3** und **4 Mk.**
Ein Posten
hocheleg. Stoffhosen (Neuheiten), à **3, 4, 5, 6, 8** u. **10 Mk.**
Renner's Kaufhaus,
Marktplatz 14.

Verzinktes Drahtgeflecht
in **allen Größen** empfiehlt
Paul Schneider, Merseburgerstraße 4.

Gebrauchtes **Fahrrad** für 55 Mark zu verkaufen.
Leipzigerstraße 94 (Laden).

2 Fahrräder zu 50 und 75 Mk. zu verkaufen **Gommergasse 2.**

10 Mk. Belohnung.

Eine 3reihige Korallenkette Donnerstag vormittag verloren. Es wird gebeten, selbige geg. obige Belohnung bei **F. Beerholdt,** Bechershof 8, abzugeb.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten hierdurch die traurige Mitteilung, daß gestern früh meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwägerin **Martha Wolfram** geb. Wunderlich nach ganz kurzem Leiden plötzlich verschieden ist. — Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Klinik aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Otto Wolfram, Bauarbeiter,
nebst Kindern und Anverwandten.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres geliebten Töchterchens und Schwester **Hedwig Voigt** sagen wir allen, welche ihren Sarg so reichlich mit Blumen schmückten, unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir den lieben Paten für das schöne Pathengeschenk.
Möge jeder vor einem derartigen Schicksal bewahrt bleiben.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219000421-10/fragment/page=0008